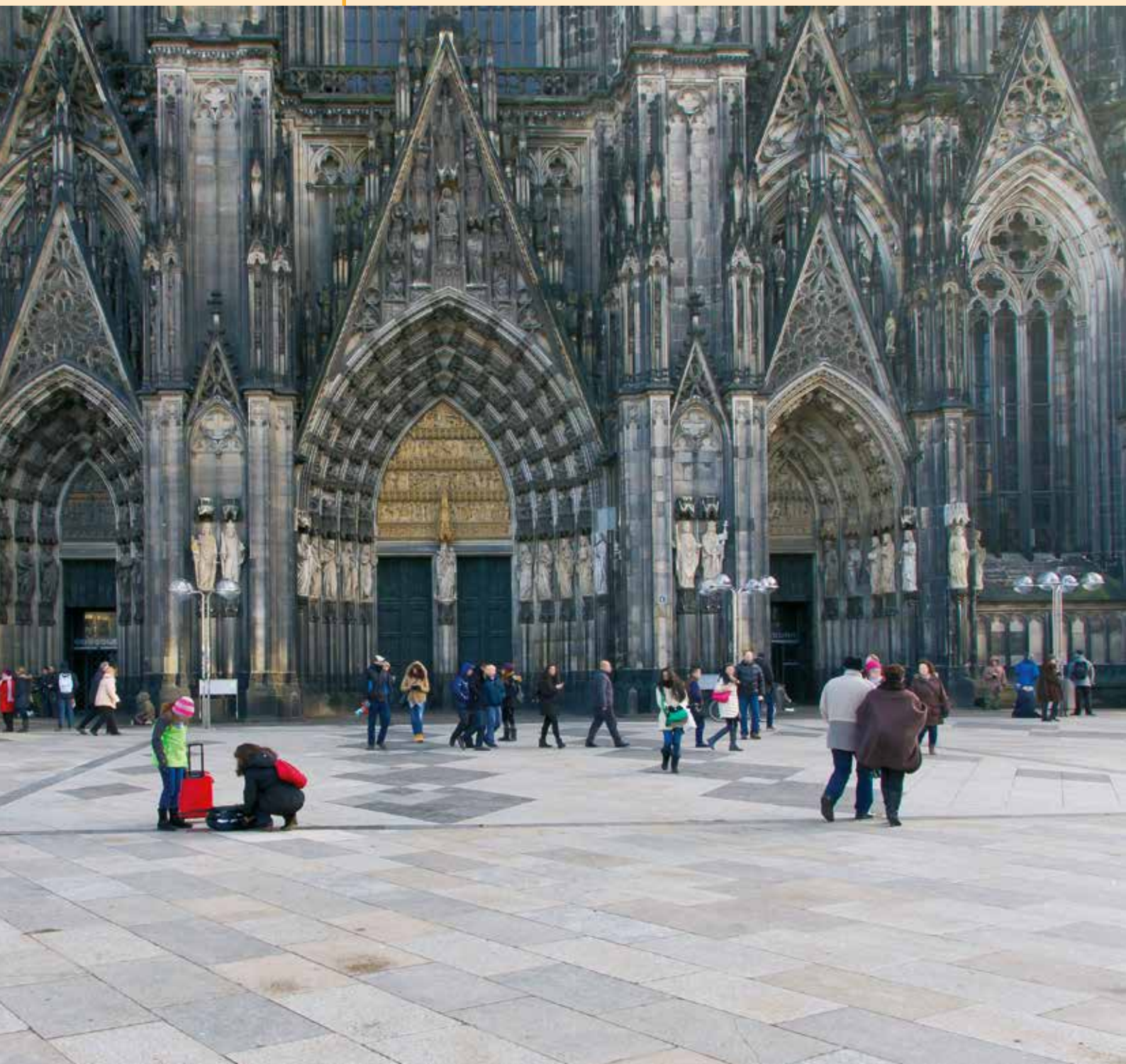


Jahresbericht 2014

Sozialdienst
Katholischer
Männer e.V.
Köln



Inhaltsverzeichnis

1	Vorwort	3
2	Der SKM Köln	4
3	Organigramm	5
4	Zahlen, Daten, Fakten	6
	4.1 Strukturdaten	6
	4.2 Klientendaten	6
	4.3 Fazit	7
5	Einblicke in die Fachbereiche	
	5.1 Beratung und Hilfe	
	Plötzlich obdachlos – Familien ohne Zuhause	9
	5.2 Soziale Brennpunkte	
	Kinderseelen heilen – Begegnung auf Augenhöhe: Eltern erfahren differenzierte Hilfen	13
	5.3 Sucht- und AIDS-Hilfe	
	Wem gehört der öffentliche Raum?	16
6	Aus den Diensten und Einrichtungen	
	„1. FC Köln“-Spielerin Omondi beim Auftakttraining der Mädchenfußballmannschaft „Red Cats Cologne“	20
	Einmol (dä) Prinz zo sin(n)	20
	Do you want more?	21
	Wohin mit den Klamotten?	21
	Eine Stadtteilmutter entlastet das SKM-Familienzentrum Höhenhaus	22
	Wirtschaftsjunioren gestalten Außengelände am Springborn	23
	SKM noch mal social jeck	24
	„Mobiles Bauwagenprojekt“: beliebte Anlaufstelle in (Dauer-)Gefahr	24
	Gemeinsam für die gute Sache	25
7	Kampagne	
	SKM-Wahlinitiative: Damit mehr Menschen am Rand ihr Wahlrecht nutzen	26
	Umdenken – jung denken: Frische Ideen für NRW	28
8	Qualifizierung und Diskurs	
	Umgang mit kultureller Vielfalt im SKM Köln	29
	Weiterbildung FelS: Spielend Sprache und Bewegung fördern	30
	Fachtag: Jugend- und Suchthilfe	30
9	Menschen	
	Markus Peters im Interview	32
	SKM-Chor	33
10	Kontakt	34
	Impressum	35



Titelbild:

Die Domplatte, ein „Wohnzimmer“ der Stadt. Öffentlicher Raum zwischen Verdrängung, Rückgewinnung und Integration sozialer Randgruppen – ein Schwerpunktthema für den SKM Köln in 2014

1 Vorwort



Markus Peters,
Vorstand

Liebe Leserinnen und Leser,

auch am Ende des Jahres 2014 zeigt der unverstellte Blick auf die Welt eine Häufung von sozialen Problemlagen und Katastrophen, eine Häufung von Ausgrenzung, Menschenrechtsverletzungen und Elend. Die abendliche Tagesschau kann nur noch flüchtige Spotlights liefern. Diese Zustandsbeschreibung gilt für nah und fern, für einzelne wie für globale Entwicklungen. Als SKM Köln fühlen wir uns nach wie vor und – der Natur der Sache entsprechend – stärker werdend verpflichtet, beim Blick auf die Welt die Perspektive der Menschen am Rand einzunehmen. Dabei werden Zusammenhänge zwischen konkreten Erfahrungen und tieferen Entwicklungen erkennbar.

Hier ein Beispiel: Wem gehört der öffentliche Raum? Diese Frage stellt sich dort, wo Menschen vom Rand, seien sie wohnungslos, drogenabhängig, unangepasst oder einfach jung und Grenzen auslotend, auf die öffentlichen Plätze und in die bevorzugten Räume der privilegierten oder auch der Mehrheitsbevölkerung drängen. Die Ausgrenzung der Ausgegrenzten darf dabei keine Handlungsoption sein. Die Stadtgesellschaft muss auf die oben gestellte Frage Antworten finden, die allen Bürgerinnen und Bürgern zu ihrem Recht verhelfen.

Dies dürfte der Stadtgesellschaft umso schwerer fallen, je mehr sie zulässt, dass sie nach arm und reich immer weiter auseinanderdriftet. Und dies geschieht in Köln noch stärker als anderswo. Ein Beleg hierfür ist der Anstieg der Armutsquote von bereits hohen 16,1 Prozent im Jahr 2006 auf 21,5 Prozent im Jahre 2013. Dies und der Umstand von 19,2 Prozent Kinderarmut in Verbindung mit nicht ausreichender Betreuung von Kindern und Jugendlichen birgt sozialen Sprengstoff.

Die Auswirkungen der Einsparungen in den kommunalen Haushalten der vergangenen beiden Jahre noch in den Knochen droht den armen Teil der Stadtgesellschaft ebenso wie die Träger sozialer Hilfen 2015 wiederum eine Welle von Kürzungen zu treffen. Und dies in Zeiten „sprudelnder Steuereinnahmen“, eines konstant starken Deutschen Aktienindex (DAX) und einer einzigartigen Konzentration von Reichtum in den Händen weniger.

Kurzgesagt, die Kommunen, und dort eben insbesondere die Schwächeren, zahlen den Preis für die sogenannte Schuldenbremse.

Mit den transatlantischen Handelsabkommen (TTIP, CETA) schließt sich der Kreis: Die Märkte suchen dringend nach Optionen zur Sicherung der Rendite und wenden sich daher der öffentlichen Daseinsvorsorge zu. Die prädemokratischen Bedürfnisse nach Wohnen, Wärme, Gesundheit und Unterstützung sehen sich weiteren privaten „Reichtumsvermehrungsinteressen“ ausgesetzt.

Eine globale wie gleichfalls lokale Dimension hat die aktuelle Flüchtlingsfrage. Weltweit sind so viele Menschen wie lange nicht mehr auf der Flucht – vor Krieg, oftmals religiös begründeter Verfolgung und Armut. Das fast schon vergessene Schlagwort von der „Festung Europa“ hat angesichts der unfassbaren Geschehnisse im Mittelmeer eine Renaissance erfahren. Deutschland und gerade auch die Stadt Köln sehen sich großen Herausforderungen bei der Unterbringung wie auch bei der Integration gegenüber, obwohl nur die wenigsten Flüchtlinge weltweit ihr Land bzw. die Nachbarländer verlassen! Nicht jede Unterkunft erfüllt dabei den ursprünglich angestrebten Standard voll umfänglich. Der SKM hat sich dennoch entschieden, die Trägerschaft für Übergangswohnheime im Kölner Norden zu übernehmen, weil wir schon seit langer Zeit in den Brennpunktgebieten mit Flüchtlingen arbeiten und daher wissen, dass Herzlichkeit und Qualität der Betreuung einen Unterschied für die Menschen machen.

So gibt es für den mitleidsfähigen Menschen viel Anlass zu Wut und Trauer, aber auch zu Hoffnung: in der Unterstützung von Flüchtlingen durch zivilgesellschaftliche Initiativen, in der Solidarität gegen den weiteren Sozialabbau oder auch in der Stellungnahme des Rats der Stadt Köln gegen die transatlantischen Handelsabkommen.

Dass diese Hoffnung wächst, dazu will der SKM Köln auch im Jahr 2015 wieder seinen Beitrag leisten, durch seine Hilfen für Menschen am Rand sowie durch seine sozialpolitische Positionierung und die aktive Mitgestaltung der Gesellschaft. Die Botschaften des Papstes und die Signale unseres neuen Erzbischofs bestärken uns dabei zusätzlich, auch weiter mit Inbrunst zu rufen: Der Mensch am Rand ist unsere Mitte!

Ihr
Markus Peters

2 Der SKM Köln

Der Sozialdienst Katholischer Männer e.V. wurde 1902 von katholischen Laien gegründet und ist ein Verein kirchlichen Rechts. Wirtschaftlich selbstständig gehört er dem SKM – Katholischer Verband für soziale Dienste in Deutschland e.V. auf Bundesebene an und ist über ihn als Fachverband des Deutschen Caritasverbandes der Freien Wohlfahrtspflege angeschlossen. Der Verein wendet die Grundordnung des kirchlichen Dienstes im Rahmen kirchlicher Arbeitsverhältnisse, die Arbeitsvertragsrichtlinien des Deutschen Caritasverbandes und die Mitarbeitervertretungsverordnung in der vom Erzbischof von Köln in Kraft gesetzten Fassung an.

Der SKM Köln orientiert sich an den christlichen Grundüberzeugungen der Achtung, der Nächstenliebe und der Sorge für benachteiligte Menschen. Die sozialen Dienste des SKM Köln orientieren sich an den Bedarfslagen der Menschen, die Hilfen beanspruchen und werden nach anerkannten fachlichen Standards geleistet.

Sein Selbstverständnis, ausgedrückt im Leitsatz „Der Mensch am Rand ist unsere Mitte“, ist dem SKM Köln unter den verschiedenen politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen nunmehr bereits seit über hundert Jahren Orientierung. Heute ist der SKM Köln als soziales Unternehmen mit rund 600 hauptamtlichen und 230 ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auf eine transparente, zweckmäßige und innovative soziale Arbeit ausgerichtet. Er leistet damit einen Beitrag zur Mitgestaltung des sozialen und gesellschaftlichen Zusammenlebens in Köln.

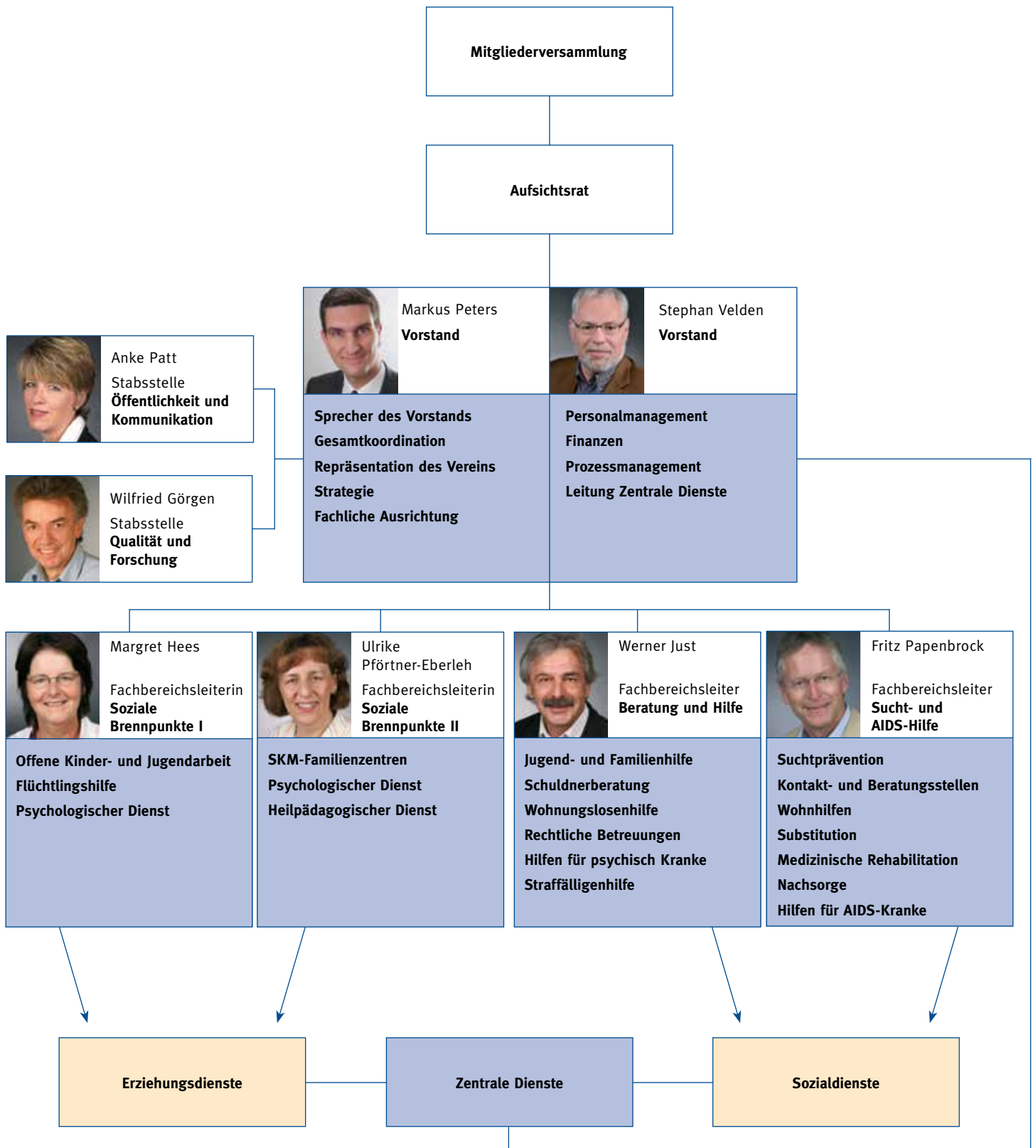
Mit über 60 Diensten und Einrichtungen stellt der SKM Köln auf einer differenzierten sozialrechtlichen Grundlage Hilfen in den Bereichen Arbeit, medizinische und gesundheitliche Hilfen, Pflege und Rehabilitation, Kinder-, Jugend- und Familienhilfe, Grundversicherung und Teilhabe bereit. Die Erbringung komplexer Leistungen im Hilfeverbund des SKM Köln ist dabei sowohl Antwort auf die multiplen Hilfe- und Unterstützungsbedarfe seiner Klienten als auch auf die bestehenden segmentierten Strukturen der Hilfen insgesamt.

Der SKM Köln fühlt sich vor allem den Menschen verpflichtet, die Armut, soziale Nachteile und Ausgrenzung erfahren und deren gesellschaftliche Teilhabe behindert oder gefährdet ist. Die Linderung konkreter Not setzt er dabei in Zusammenhang mit seinen Aktivitäten zur sozialstaatlichen Sicherung der Teilhabe aller Menschen an wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Gütern. Die Hilfeerbringung des SKM Köln

zielt dabei vor allem im Bereich der existenzunterstützenden Leistungen immer auch auf die Schaffung von Zugängen zu Leistungen der Regelversorgung. Im Zusammenspiel von „Hilfen aus einer Hand“ mit einer versorgungssektorübergreifenden Vernetzung ist die Arbeit des SKM Köln auf eine bedarfsgerechte, an der Person orientierte, partizipative und wirkungsorientierte Erbringung sozialer Dienstleistungen ausgerichtet.

3 Organigramm

Der Aufbau des SKM Köln



4 Zahlen, Daten, Fakten

4.1 Strukturdaten

4.1.1 Mitarbeiter¹

Am 31.12.2014 umfasste die Dienstgemeinschaft des SKM Köln 591 (2013:572) angestellte Mitarbeiter. Die Verteilung auf die Fachbereiche (FB) sowie den Anteil der Teilzeitkräfte zeigt Tabelle 1.

Tabelle 1: Mitarbeiter nach Fachbereichen

FB	Gesamt	Teilzeitkräfte	Teilzeitkräfte in Prozent
Geschäftsführung/ Zentrale Verwaltung	46	13	28,3
FB Soziale Brennpunkte	265	115	43,4
FB Beratung und Hilfe	150*	90	60
FB Sucht- und AIDS-Hilfe	130	87	66,9
Gesamt	591	305	51,6

* davon: 9 MA in Entgeltvariante/Betreuung des Jobcenters

Die Gesamtzahl der Mitarbeiter hat sich im Vergleich mit dem Vorjahr leicht erhöht. Die ist weitgehend auf eine Zunahme von teilzeitbeschäftigten Mitarbeitern in den SKM Familienzentren zurückzuführen. Im Verlauf des Jahres 2014 sind 175 Mitarbeiter in den SKM Köln ein- und 164 ausgetreten (einschließlich interner Umsetzungen). Bei vielen dieser Mitarbeiter handelt es sich u.a. um Praktikanten, Übungsleiter, Projektmitarbeiter.

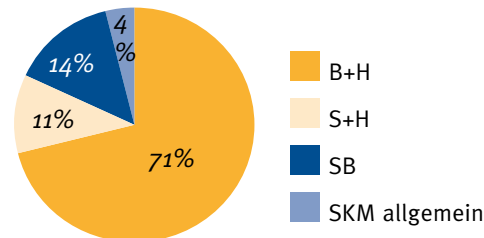
Die Mitarbeiter des SKM Köln sind oft langjährig Mitglied in der Dienstgemeinschaft. Im Jahr 2014 konnte/n

- 10 ihr 10-jähriges
- 19 ihr 20-jähriges
- 6 ihr 25-jähriges
- 5 ihr 30-jähriges
- 5 ihr 35-jähriges
- einer sein 40-jähriges

Dienstjubiläum feiern.

¹ Wegen der sprachlichen Vereinfachung wird übergreifend die männliche Form gewählt. Gemeint sind jeweils Frauen und Männer.

Ebenfalls zum 31.12.2014 waren im Rahmen der Einrichtungen und Dienste des SKM Köln 230 ehrenamtliche Mitarbeiter tätig. Die Verteilung auf die Fachbereiche zeigt die nachfolgende Grafik.



4.1.2 Haushalt

Im Jahr 2014 umfasste der Haushalt des SKM Köln 27,21 Mio Euro (2013:26,97 Mio Euro). Tabelle 2 gibt einen Überblick über die Mittelherkunft.

Tabelle 2: Mittelherkunft

Mittelherkunft	2014		2013	
	Absolut	Prozent	Absolut	Prozent
Stadt Köln/ Jobcenter	13,3	48,9	12,9	47,8
Landesmittel und Sozial- leistungs- träger	7,6	27,8	8,0	29,5
Eigenmittel	4,2	15,6	4,3	15,8
Sonstige Einnahmen	2,1	7,7	1,9	7,0

Insgesamt hat das Volumen des Haushalts des SKM Köln etwas zugenommen. Mit Blick auf die Verteilung nach Einnahmearten fällt auf, dass die Einnahmearten aus Mitteln der Stadt Köln und des Jobcenters einen leichten Zuwachs aufweisen.

4.2 Klientendaten

In den Fachbereichen „Sucht- und AIDS-Hilfe“ sowie „Beratung und Hilfe“ wird ein Kerndatensatz von kundenbezogenen Daten einheitlich elektronisch erfasst. Nachfolgend wird lediglich über die Klientendaten in diesen beiden Fachbereichen berichtet. Zur Arbeit der SKM Familienzentren in sozialen Brennpunktgebieten sowie von Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit siehe „Zahlen, Daten, Fakten zum Jahresbericht 2014“ im Downloadbereich von www.skm-koeln.de.

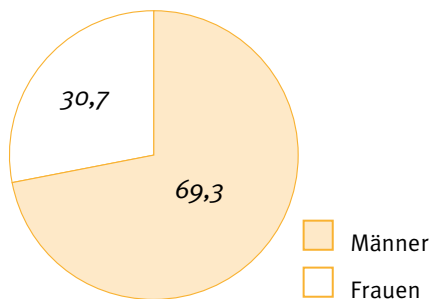
4 Zahlen, Daten, Fakten

In den beiden Fachbereichen „Sucht- und AIDS-Hilfe“ und „Beratung und Hilfe“ wurden im Jahr 2014 insgesamt 6.202 Personen mit entsprechenden Hilfen unterstützt.

FB	Gesamt
Beratung und Hilfe	3.696
Sucht- und AIDS-Hilfe	2.506

Tabelle 3: Anzahl der betreuten Personen

69,3 Prozent der o.g. dokumentierten Personen waren Männer, 30,7 Prozent Frauen.



Struktur der Klienten des SKM Köln (Sozialdienst)

Die Klienten waren durchschnittlich 38,8 Jahre alt. Im Fachbereich „Sucht- und AIDS-Hilfe“ 35,0 Jahre, im Fachbereich „Beratung und Hilfe“ 41,7 Jahre. Geschlechtsspezifisch zeigen sich keine Unterschiede zwischen den Fachbereichen.

Die Klienten des SKM Köln (Sozialdienst) stammen aus 94 Nationen.

Tabelle 4: Nationalität

Nationalität	Anzahl	Prozent
deutsch	3.642	78,6
türkisch	293	6,3
EU-Land	291	6,3
afrikanisch	163	3,5
sonstige	243	5,3
Gesamt	4.632	100

Mit 78,6 Prozent haben die meisten Klienten eine deutsche Staatsbürgerschaft, wobei hierin auch Personen enthalten sind, die aus den Staaten der ehemaligen Sowjetunion migriert sind. Die stärkste Gruppe von Klienten mit einer nicht deutschen Staatsangehörigkeit sind mit 6,3 Prozent Türken. Ebenfalls 6,3 Prozent der Klienten kommen aus einem anderen Land der Europäischen Union, mit 80 Klienten besonders

stark vertreten sind hierbei Personen mit italienischer Staatsbürgerschaft. Aus Afrika kommen 163 Klienten, von diesen 18 aus dem Kongo. 34 Klienten kommen aus dem Iran, 16 aus Afghanistan, 27 aus dem Irak.

Lebenslage

Die meisten Klienten des SKM Köln aus den beiden Fachbereichen sind ledig (63,6 Prozent), geschieden sind 15,5 Prozent, verheiratet 13,6 Prozent, getrennt lebend 4,5 Prozent.

Die Klienten leben meist allein (48,1 Prozent). 17,2 Prozent leben mit einem Partner und 9,1 Prozent mit Kindern. Mit den Eltern leben 9 Prozent der Klienten zusammen.

Kontakt zu Kindern unter 18 Jahren hatten 18,6 Prozent der Klienten.

Jeder sechste Klient (16,3 Prozent) des SKM Köln hat keinen Schulabschluss, und 52,9 Prozent haben (noch) keine Ausbildung abgeschlossen. 37,5 Prozent verfügen über einen Hauptschulabschluss, 40,5 Prozent haben eine Lehre abgeschlossen oder verfügen über einen anderen Berufsabschluss. Über ein (Fach-) Abitur verfügen 14,3 Prozent der Klienten, über einen Hochschulabschluss 3,6 Prozent.

Knapp die Hälfte der Klienten bestreitet ihren Lebensunterhalt aus Arbeitslosengeld II (Hartz IV). 7,7 Prozent erhalten Sozialhilfe. Lediglich 16,8 Prozent leben von Lohn, Gehalt und Einkünften. Ebenfalls über die Hälfte der Klienten hatten Schulden, 39,3 Prozent bis 25.000 Euro und 11,8 Prozent darüber.

Die Daten zeigen, dass bei einem Großteil der Klienten, die beim SKM Köln um Hilfe nachfragen, die sozialen Beziehungsstrukturen und die erworbenen schulischen und beruflichen Kompetenzen vergleichsweise wenig entwickelt sind. Belastet ist zudem die aktuelle Lebenssituation. Als Indikatoren dienen hierbei einmal, der hohe Anteil von Personen, die Transferleistungen beziehen sowie der hohe Anteil von Personen mit einem nicht unerheblichen Schuldenstand.

Beim vorliegenden Text handelt es sich um einen Auszug aus einer umfassenderen statistischen Berichterstattung zur Arbeit des SKM Köln. Die kompletten Leistungsdaten der Fachbereiche sowie der Dienste und Einrichtungen finden Sie im Internet des SKM Köln unter <https://www.skm-koeln.de/download/download.html>

4.3 Fazit

Der SKM Köln hat auch im Jahr 2014 ein breites Spektrum von Einrichtungen und Diensten für „Menschen am Rand“ vorgehalten.

Bewegungen hat es jeweils in Teilbereichen gegeben. Dabei hat sich der Leistungsumfang in Teilbereichen erhöht, in anderen ist er leicht rückläufig. Rückgänge stehen dabei u.a. im Zusammenhang mit einem durch Leistungsträger gekürzten Leistungsumfang pro Fall oder rückläufigen Zuweisungen.

Insgesamt konnte 2014 in den meisten Einrichtungen und Diensten mit leistungsbezogenen Vereinbarungen noch eine insgesamt zufriedenstellende hohe Auslastung erzielt werden. Der hierfür erforderliche personelle Aufwand hat sich jedoch erhöht und es zeichnet sich ab, dass ebenfalls in Teilbereichen die Belastungsgrenze bereits erreicht ist.

Erstmals berichtet wurde über die Arbeit von über 230 ehrenamtlichen Mitarbeitern. Dieses Aufgabefeld hat deutliche Wachstumspotenziale und wird auch in den nächsten Jahren weiterentwickelt.

Die erhobenen Daten zeigen – wie bereits in den Vorjahren – dass ein Großteil der Klienten, die beim SKM Köln um Hilfe nachfragen, sozial stark belastet ist und auf vergleichsweise geringe persönliche und soziale Ressourcen zurückgreifen kann. Zudem wird deutlich, dass der SKM Köln ein sehr breites Spektrum von Menschen mit Migrationshintergrund erreicht.

Die dargelegten Daten belegen, dass die Einrichtungen, Dienste, Angebote und Leistungen des SKM Köln „Menschen am Rand“ erreichen und für diese einen wichtigen Teil des sozialen Hilfenetzwerks darstellen. Der SKM sichert diese Hilfen auch in schwierigen Zeiten und trägt damit dazu bei, dass Zugänge zu sozialen und gesundheitlichen Hilfen für seine Zielgruppen erhalten bleiben und damit u.a. deren gesellschaftliche Teilhabe befördert wird.

Wilfried Görger

5 Einblicke in die Fachbereiche

5.1 Beratung und Hilfe



Kinder übernachten im Auto – kein Ferienspaß, sondern oft bittere Realität

Plötzlich obdachlos – Familien ohne Zuhause

Wer von Obdachlosen hört, denkt nahezu immer an ungepflegte, alkoholisierte Männer mit ihren in Tüten verpackten Habseligkeiten. An Familien denken die meisten nicht. Aber auch obdachlose Familien gibt es, mitten in Deutschland. Die Gründe dafür sind vielfältig. Das Wohl der Kinder ist meistens besonders gefährdet. Grund genug für den SKM Köln ein Angebot zu schaffen, das Familien in solchen Ausnahmesituationen nicht nur einen sicheren Rahmen, sondern auch sozialarbeiterische Begleitung bietet – bis zur Rückkehr in die eigenen vier Wände.

Die zierliche junge Frau mit dem asiatisch anmutenden Gesicht und den langen schwarzen Haaren öffnet freundlich, aber zurückhaltend die Tür zu den zwei Zimmern in der neuen Einrichtung des SKM Köln für obdachlose Familien, in der sie seit Juli 2014 mit ihrem Mann und den beiden Kindern wohnt. Bücher, Spiele, Kisten stapeln sich an den Wänden. In den beiden Räumen ist neben den Betten und wenigen Möbeln alles untergebracht, was sie noch hatten, als sie 2013 beschlossen mit leichtem Gepäck nach Kasachstan auszuwandern, in die Heimat von Irina Bender. Was dann passierte, hätte sich die 30-Jährige niemals vorgestellt.

Irina Bender* kam mit 23 als Au-pair nach Deutschland. In ihrer Heimat hatte sie Deutsch und Russisch studiert mit dem Ziel, Dolmetscherin zu werden. In Deutschland wollte sie Praxiserfahrung sammeln. Geplant war ein einjähriger Aufenthalt. Dann lernte

sie ihren Mann kennen, heiratete und blieb. Ihre neunjährige Tochter kam aus Kasachstan im Rahmen der Familienzusammenführung nach. 2011 wurde der Sohn geboren. Die Vier führten das Leben einer ganz normalen Familie: Er arbeitete selbstständig im Automobilbereich, sie kümmerte sich um die Kinder. Seit der Sohn auf der Welt war, hatte Familienvater Achim Bender* den Kontakt zu seinen Eltern wieder intensiviert. So entstand die Idee, in deren Nähe an den Niederrhein zu ziehen. Irina Bender war dagegen. Zu groß war die Sorge, keine Arbeit und Kontakte zu finden und aufgrund ihres fremdartigen Aussehens dort nicht akzeptiert zu werden. Doch ihr Mann setzte sich durch, und so verließ die Familie 2013 Köln-Kalk in Richtung Kleve. „Von da an ging alles schief“, berichtet Irina Bender. Es kam zu Konflikten mit der Familie ihres Mannes, die Reaktivierung seiner alten Kontakte klappte auch nicht. Das Ergebnis: keine Arbeit, keine Freunde, keine soziale Anbindung.

5 Einblicke in die Fachbereiche



Ein Haus für alle Fälle: die neue SKM-Einrichtung für obdachlose Familien

Achim Bender hatte eine neue Idee: nach Kasachstan auszuwandern. Seit einem gemeinsamen Besuch dort verfolgte er diesen Gedanken. Seine Hoffnung war, dass die Familie dort einen Neuanfang machen könne. So mieteten die Benders ein Grundstück und lösten im April 2014 ihre Wohnung auf. Kurz vor der Abreise kam die Hiobsbotschaft: Das Grundstück sei nicht nutzbar. Für die Familie brach eine Welt zusammen. Kasachstan war kein Ziel mehr, in Kleve konnten sie nicht bleiben. „Dann sind wir einfach nach Köln gefahren“, erzählt Irina Bender. „In den ersten Tagen haben wir im Auto übernachtet.“ Dann kamen sie kurzfristig bei Verwandten unter. Der Versuch, in Köln rasch eine Wohnung zu finden, scheiterte.

Werena Rosenke von der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe (BAG W) kennt solche Fälle: „Die meisten haben keine Anlaufstelle, wissen nicht einmal, an wen sie sich wenden sollen, schon gar nicht um ihre Rechte“, berichtet sie. Dabei gibt es konkrete Anlaufstellen für solche Notsituationen, etwa das Sozialamt. Es sei manchmal jedoch sehr schwierig auf der Website einer Kommune den richtigen Kontakt zu finden, wenn man nicht wisse, wonach man suchen solle, erklärt die stellvertretende Geschäftsführerin der BAG W. Nicht selten müsse ihre Organisation von Berlin aus vermitteln.

Benders suchten Hilfe bei der Heilsarmee, die sie an die Fachstelle Wohnen der Stadt Köln vermittelte. Zwei Wochen konnten sie in der Notschlafstelle in Köln-Porz übernachten. Ohne festen Wohnsitz gemeldet, wurden sie schließlich in einem sogenannten „Hotel“, quasi einer Notunterkunft, in Mülheim einquartiert. Auch wenn die Familie zunächst froh war, ein Dach über dem Kopf zu haben, brachte die Situation eine Reihe neuer Probleme mit sich: Junkies, Alkoholiker, Gewalt – das war keine Umgebung für die Kinder. Über die Fachstelle Wohnen wurde die Familie schließlich

im Juli 2014 in die Von-Sparr-Straße vermittelt, eine Einrichtung des SKM Köln mit dem Angebot der sozialarbeiterisch begleiteten Notunterbringung für obdachlose Familien – und in dieser Form bisher einmalig in Köln. Erstes Ziel der Einrichtung ist die sichere Unterbringung von Kindern und Familien, der Schutz der körperlichen und psychischen Integrität und die Vermeidung einer Kindeswohlgefährdung. Hierzu zählt neben einem „Dach über dem Kopf“ auch die Sicherung einer geordneten Situation in der Unterbringung.

Erstes Ziel: die sichere Unterbringung von Kindern und Familien

„Die Familien brauchen nach dem Einzug in der Regel intensive Unterstützung bei der Bewältigung ihrer Behörden-Angelegenheiten“, berichtet Petra Verlinden, Sozialarbeiterin beim SKM Köln. „Sie müssen sich zunächst an ihre neue Umgebung gewöhnen und kennen sich im Stadtteil noch nicht aus.“ Familien, die kein oder wenig Deutsch sprechen, benötigen Begleitung bei der Erledigung der ersten notwendigen Schritte zur Sicherung des Lebensunterhaltes. Familien, die aus dem Ausland kommen, müssen begleitet werden, damit die Kinder in die „richtigen“ Schulen kommen, die Erwachsenen brauchen Integrationskurse. Im nächsten Schritt müssen die Behördenangelegenheiten zur Wohnungssuche angegangen werden. Die Problemlagen der Familien sind vielschichtig: Trennung, Traumatisierung durch Flucht und Kriegserlebnisse, Verschuldung. „Die Kinder haben kein Zuhause mehr, müssen sich in neuen Schulen und in einem neuen sozialen Umfeld zurechtfinden, in dem sie nicht lange bleiben werden. Es fehlen soziale Kontakte. Kindergartenplätze sind schwer zu finden. Oft dauert es zu lange, bis die Familien das ihnen zustehende Geld erhalten“, benennt Petra Verlinden die Schwierigkeiten, die zu meistern sind.

Zwei Zimmer – Zuhause auf Zeit



Die Etagenküche wird von mehreren Familien genutzt



5 Einblicke in die Fachbereiche

„Frau Bender brauchte geraume Zeit, bis sie Vertrauen gewann und Hilfe, wenn auch nur langsam, zulassen konnte“, berichtet SKM-Kollege Andreas Sprenger. „Sie hat einfach in den letzten beiden Jahren nur Instabilität und Ablehnung erfahren.“ Irina Bender erzählt, dass sie gern in ihrem Beruf arbeiten würde, ihre Ausbildung hier aber nicht anerkannt werde. „Beim Jobcenter werde ich als Küchenhilfe oder Stubenmädchen geführt“, stellt sie frustriert fest. Aber: In der Einrichtung des SKM hat sie gelernt, dass sie Hilfe bekommen kann und nicht allein ist. „Wo wären wir ohne diese Unterstützung jetzt?“ Sie schüttelt abwehrend den Kopf. „Vor zwei Jahren hätte ich niemals daran gedacht, dass ich mal in eine solche Situation gerate.“

Licht am Horizont

Jetzt geht es langsam wieder in Richtung Normalität. Nicht zuletzt, weil sie seit Januar die Ausbildung zur Erzieherin macht. Und nun gibt es ganz konkret ein weiteres Licht am Horizont: endlich wieder ein richtiges Zuhause für die vierköpfige Familie. Eine Wohnungszusage hatten die Benders schon zum Jahreswechsel bekommen. Aber es dauerte nochmal drei gefühlt unendlich lange Monate, bis sich die Hoffnung auf die eigenen vier Wände tatsächlich erfüllte. Am 1. April 2015 war es endlich so weit: 90 Quadratmeter warteten in Mülheim auf die Familie. Irina Bender wirkte mit Blick darauf erleichtert und vorsichtig hoffnungsvoll.

Auch Stefanie Schmitt*, eine der ersten, die mit ihren beiden Kindern in der Von-Sparr-Straße einzog, ist inzwischen guter Dinge – wenngleich ihre Geschichte völlig anders verlief. Es fällt schwer, der alleinerziehenden Mutter durch ihre Erzählung zu folgen. Aufgewachsen in Baden-Württemberg, die Ausbildung als Konditorei-Fachverkäuferin abgebrochen, mit dem Ehemann in die Türkei gegangen, ein halbes Jahr später Rückkehr und Trennung, mehrere Ortswechsel, zwei Kinder, Aushilfsjobs, eine schwere Darmerkrankung, mehrere Operationen, Arbeitslosigkeit, Kündigung der Wohnung. Eine Freundin aus Köln kam und nahm sie und ihre Kinder in dieser Notsituation mit in die Domstadt. Doch die Wohnung war entschieden zu klein für alle. Im Frühjahr 2014 wandte sich Stefanie Schmitt an das Wohnungsamt. Dort fühlte sie sich abgewimmelt. Sie wurde bei Bekannten weiter gereicht, wusste manchmal nicht, wo sie am nächsten Tag übernachten würde. Die Kinder ließ sie bei der Freundin. Erst durch das Jugendamt kam Bewegung in die Sache. Man sah das Kindeswohl gefährdet.

Stefanie Schmitt wurde, wie die Benders, in einem



*Integriert im Veedel:
Stefanie Schmitt*



*Nr. 43: Ein Kästchen Zuversicht
und Teilhabe*

„Hotel“ untergebracht – und machte ähnliche Erfahrungen. Über die Fachstelle Wohnen kam sie schließlich in das damals gerade neu eröffnete Haus in der Von-Sparr-Straße. Sie fand Arbeit in einem Spielcasino, aber der Schichtdienst und die Betreuung der Kinder – das ging nicht zusammen. Sie verlor den Job. Von den Sozialarbeitern im Haus musste sie immer wieder motiviert werden, ihre Dinge trotzdem anzugehen und zu regeln.

In der benachbarten Veedelskneipe kam die 34-Jährige an einem WM-Abend mit Nachbarn in Kontakt, erzählte von ihrer Situation, und gleich mehrere Türen öffneten sich. Im Haus direkt nebenan wurde eine Wohnung frei, und in der Kneipe selbst konnte sie als Aushilfe anfangen. Plötzlich hatte die 34-Jährige einen Ort gefunden, „ihren“ Ort. Hier gehört sie dazu. Die Nachbarn schenkten ihr Möbel und andere Dinge des täglichen Lebens. In der Kneipe zeigt sie stolz ihr Sparkästchen zwischen den vielen anderen, wo sie ab und zu schon mal einen Euro einwirft. Es ist für sie Symbol der Zugehörigkeit. Inzwischen hat sie sogar einen Kneipenschlüssel und darf an „ihrem“ Sonntag selbst aufschließen, erzählt sie stolz. „Dass die Kinder sich in problematischen Situationen befinden, blendet sie zwar nicht aus, aber sie sieht manche Dinge rosiger, als sie tatsächlich sind“, meint Petra Verlinden.

Letztlich werden sie und ihre Kinder dauerhaft Hilfe brauchen, damit ihre Lebenssituation gesichert bleibt, nicht nur wegen der latenten Erkrankung von Stefanie Schmitt, auch wegen der vielfältigen Belastungen. Der Versuch der beiden Sozialarbeiter, sie zu motivieren, eine Familienhilfe anzunehmen, ist nicht gleich auf fruchtbaren Boden gefallen. Stefanie Schmitt ist es nach wie vor wichtig, dass sie die Dinge allein schafft, selbst wenn sie ihr längst über den Kopf

5 Einblicke in die Fachbereiche

wachsen. Vielleicht gelingt es ihr zunehmend, Hilfe anzunehmen. Die Einrichtung in der Von-Sparr-Straße kann dies nur vorübergehend anbieten. Sie kann aber in weiterführende Hilfen, zum Beispiel des SKM Köln und externer Kooperationspartner, vermitteln. „Die Palette der Beratungsinhalte ist sehr vielfältig“, erklärt Andreas Sprenger: Klärung der Situation, akute Krisenhilfe, Aufklärung und Vermittlung, Begleitung und Stabilisierung und nicht zuletzt Unterstützung bei der Wohnraumbeschaffung gehören dazu. Wichtig sei, je nach Bedarf andere Fachdienste hinzuzuziehen, die die Familien nach dem Auszug individuell noch länger begleiten könnten. „Während ihres Aufenthaltes hier nehmen die meisten unsere Unterstützung gern in Anspruch. Danach wird es schwieriger. Zwingen können wir die Menschen nicht“, betont Petra Verlinden. „Wir können nur Brücken bauen und Weichen stellen.“



Helfen nicht nur bei Anträgen: Petra Verlinden und Andreas Sprenger

fließen auch schon mal Tränen“, berichtet Andreas Sprenger. „Wir machen die Tür auf, zeigen ihnen das Haus, sind einfach da – für Fragen, Unterstützung und konkrete Hilfe“, erzählt er weiter. Die anfängliche Angst lasse schrittweise nach, wenn die Familien merkten, dass sie mit ihren Sorgen nicht allein seien, dass die ärztliche Versorgung gesichert sei, Schul- und Kinderbetreuung vermittelt werde. Ganz wichtig sei das Gefühl „Hier sind wir mit unseren Kindern sicher“ – keine Gewalt, keine Drogen.

„Auch zu den Kindern müssen wir erst einmal Vertrauen aufbauen, denn auch diese haben durch die Veränderungen Ängste aufgebaut“, ergänzt Petra Verlinden. Manchmal gäbe es auch hilfreiche Kontakte der Familien im Haus untereinander. Das ändere sich allerdings durch die häufigen Wechsel der Hausbewohner. Der Bedarf für das Angebot sei ungeboren und eine Erweiterung notwendig, betont

Andreas Sprenger. „Je intensiver man sich mit den Familien und ihren Belangen beschäftigt, umso offener sprechen sie über ihre Probleme, fassen Vertrauen und Mut in die eigene Selbstwirksamkeit und entwickeln Perspektiven.“

Steffi Schmitt wird inzwischen von zwei Fachkräften im Rahmen der sozialpädagogischen Familienhilfe unterstützt. Und Irina Bender hat jetzt einen viel besseren Blick für Menschen in Not. Nicht immer sei man selbst schuld, hat sie erkannt. Petra Verlinden wünscht sich mehr Unterstützung bei der Wohnungsvermittlung von städtischer Seite. Gerade für kinderreiche Familien sei es sehr schwer ein geeignetes Zuhause zu finden. Hier sei die Politik besonders gefragt, die Rahmenbedingungen für bezahlbaren Wohnraum zu schaffen und allen Menschen die Chance zur Integration zu ermöglichen, hält sie fest. Es gibt also noch viel zu tun. Nicht nur für den SKM Köln.

Anke Patt

** Namen von der Redaktion geändert*

Zahlen und Fakten

Hilfen für obdachlose Familien, Von-Sparr-Straße: Bezug April 2014

- 16 Familien
- 34 Kinder
- 12 Nationen

Von den 16 Familien haben acht eine eigene Wohnung gefunden, eine Familie konnte zu einer Freundin ziehen, eine weitere zog zu den Eltern. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer betrug 3,2 Monate, die längste acht Monate. (Stand: April 2015)

Das Angebot wurde Ende 2014 um ein Haus in Köln-Dünnwald erweitert. Dieses Objekt ist für kinderreiche Familien vorgesehen, die sehr schwer in eigenen Wohnraum zu vermitteln sind. Dort wohnen derzeit zwei Familien mit insgesamt neun Kindern. Der Aufenthaltszeitraum ist unbegrenzt.

5 Einblicke in die Fachbereiche

5.2 Soziale Brennpunkte



Wenn Kinder aggressiv sind, hat das oft seelische Gründe

Kinderseelen heilen

Begegnung auf Augenhöhe: Eltern erfahren differenzierte Hilfen

Aufwachsen in Armut gefährdet die Entwicklung von Kindern – zu diesem Ergebnis kommt eine Studie der Bertelsmann-Stiftung von 2015. Für mehr als die Hälfte der Kinder ist Armut keine Episode in ihrem Leben, sondern ein anhaltender Normal- und Dauerzustand. Zu den Indikatoren für hohe sozialen Belastungen zählen schlechte Wohnverhältnisse, Arbeitslosigkeit, Schulden, Migrationshintergründe und ein geringer Bildungsstand. In der Folge sind die Lebensperspektiven der Menschen beeinträchtigt. Gewalt, Krankheit, Behinderung, Integrationsprobleme und mangelnde gesellschaftliche Teilhabe prägen die Lebensverhältnisse entscheidend mit. Kinder und Jugendliche entwickeln hier oft ein geringes Selbstvertrauen, zeigen ein auffälliges Sozialverhalten, Hyperaktivität, Entwicklungsstörungen und Beeinträchtigungen der Leistungsbereitschaft und -fähigkeit. Dennoch ist ein Umsteuern möglich. Sowohl der frühe Besuch einer Kita als auch die besondere Förderung und Unterstützung wirken positiv auf die Entwicklung von Kindern.

Prävention statt Intervention – so lautet ein Leitsatz in den 13 Familienzentren des SKM Köln in sozialen Brennpunkten. Schätzungen gehen dahin, dass nur fünf bis zehn Prozent der Kinder bundesweit, in sozialen Brennpunkten deutlich mehr, die professionelle Hilfe benötigen, diese auch erhalten. Um neben den vielfältigen Angeboten und Hilfen in den Einrichtun-

gen auch der Zugang zu und die Inanspruchnahme von kinder- und jugendpsychiatrischen Hilfen zu verbessern, besteht seit 2013 eine Kooperation zwischen der Kinder- und Jugendpsychiatrie der Uniklinik Köln und dem SKM Köln. Möglich wurde dies durch eine großzügige Spende der Aktion „Wir helfen“.

Basierend auf der langjährigen Arbeit der SKM-Psychologin Rita Richter in den Familienzentren, dem daraus resultierenden Vertrauensverhältnis zu den betroffenen Familien und der Bereitschaft der Ärzte der Kinder- und Jugendpsychiatrie, aufsuchende Arbeit zu leisten, wurden neue Akzente in der Versorgung möglich. Entwickelt wurde das Projekt mit Professor Dr. Gerd Lehmkuhl, dem 2014 emeritierten Direktor der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters der Uniklinik Köln. Die Kooperation besteht unter seinem Nachfolger Professor Dr. Stephan Bender fort. Professor Lehmkuhl erklärte in einem Gespräch mit seinem Nachfolger die Motivation für das Projekt: „So erreichen wir auch die Kinder, die ansonsten für uns nicht greifbar wären.“ Ziel des Projektes ist es, Vorurteile und Schwellenängste abzubauen und die Inanspruchnahme von medizinischen, psychologischen, psychiatrischen und psychotherapeutischen Hilfen zu fördern, um Entwicklungsstörungen frühzeitig zu erfassen und ihnen differenziert zu begegnen.

Ende September 2013 wurde das Projekt den Elternräten der SKM-Familienzentren gemeinsam mit Professor Lehmkuhl bei einem Informationstreffen vorgestellt. Viele Eltern und auch SKM-Mitarbeitende nahmen an der Veranstaltung teil. Nach einer kurzen Einführung in das Angebot entstanden sofort viele Fragen, aber auch die Ermutigung durch eine Mutter: „Ich war in der Uni mit meinem Kind, und das war gut. Mir hat das sehr geholfen. Mein Sohn hat ADHS, und jetzt bekommt er Hilfe!“

Ein ganz normaler Fall

Seelische Gesundheit ist nicht selbstverständlich, insbesondere dann nicht, wenn schwierige Verhältnisse das Leben einer Familie beeinträchtigen. Ein Fallbeispiel:

Der Leiter eines SKM-Familienzentrums bittet Rita Richter um ein gemeinsames Gespräch mit den Eltern eines Jungen, nennen wir ihn Marcel. Marcel hat massive Probleme in Elternhaus und Schule. Die Eltern berichten, Marcel sei hoch aggressiv, habe nicht nachvollziehbare Ausbrüche, nicht altersgemäße Ängste und Leistungsprobleme. Die SKM-Mitarbei-

5 Einblicke in die Fachbereiche

tenden bestätigen diesen Eindruck und beschreiben zusätzlich ein geringes Selbstwertgefühl. Die Schule benennt Verhaltensprobleme wie Verweigerungshaltung, motorische Unruhe und mangelnde Regelakzeptanz. Die Eltern fühlen sich überfordert, der Vater (nach Ansicht seiner Frau das „vierte Kind“ in der Familie) beklagt, dass sich die Schwierigkeiten auf die Ehe übertragen. Marcel erhielt im Vorfeld bereits über zwei Jahre Ergotherapie und vierzehntägig ein Konzentrationstraining. Mit mäßigem Erfolg.

Es wird eine Vorstellung von Marcel in der Kinder- und Jugendpsychiatrie vereinbart. Dr. Victoria Frechen von der Uniklinik Köln kommt ins SKM-Familienzentrum. In einem Gespräch mit Eltern, Psychologin Rita Richter und dem Einrichtungsleiter wird für Marcel eine stationäre Aufnahme ins Auge gefasst.

Einige Tage später

Marcel's Mutter ruft bei Rita Richter an: Ihr Mann wurde verhaftet. Sie weiß nicht, was los ist. Er wurde von vier Polizisten abgeholt. Das Konto wurde gepfändet. Rita Richter vereinbart einen Hausbesuch. Aufgeregt schildert die Mutter ihre Situation:

„Jetzt ist Schluss. Da wird der von der Polizei abgeholt, Laptop, Papiere, alles weg. Das kann doch wohl nicht wahr sein. Der ist doch gar nicht in der Lage, so ein Ding durchzuziehen. Was immer es war, ich weiß es nicht. Und dann ruft noch die Sozialarbeiterin aus dem Knast an. Er braucht Geld und Tabak. Ich hab doch selbst nichts. Und dann will der auch noch was. Und der Rechtsanwalt ist auch eine Pfeife, der tut nichts. Und ich brauche die Papiere, um beim Jobcenter die Situation zu klären. Wenn ich meine Eltern nicht hätte, wüsste ich nicht, was ich tun soll. Aber der ganze Papierkram – ich renne von Amt zu Amt. Keiner hilft.“

Die internen Kooperationsmöglichkeiten des SKM Köln bewähren sich. Ein Anruf bei Kollegin Helga Bartl von der Straffälligenhilfe genügt: Die Kollegin bietet der Mutter umgehend einen Termin an, um mit ihr die formalen Angelegenheiten zu klären. Die Mutter ist begeistert. „Die Frau hat Ahnung und ist nett.“

Die Ereignisse überschlagen sich

Marcel's Mutter ruft erneut an: „Stellen Sie sich das vor, da steht mein Mann plötzlich vor der Tür und tut so, als wäre nichts vorgefallen. Ich weiß nicht, wie lange ich das noch mitmache.“ Dann kommt der Anruf von der Uni: Für Marcel ist ein Platz frei. Er wird für mehrere Wochen zu Diagnostik und Therapie in die Kinder- und Jugendpsychiatrie aufgenommen.



Um Eltern in der Unterstützung ihrer Kinder zu stärken, braucht es häufig professionelle Hilfe von außen

Betrachtet man die Lebenssituation des Jungen, ist der Untersuchungsbefund erwartungsgemäß: Es zeigen sich deutliche Auffälligkeiten in den Bereichen Aufmerksamkeitsstörung, Impulsivität sowie oppositionell- und dissozial-aggressives Verhalten. Darüber hinaus werden deutliche Hinweise auf multiple Interaktionsprobleme mit Gleichaltrigen, Ängste vor bedrohlichen Ereignissen und schulischen Situationen thematisiert. Im Rahmen der stationären Behandlung erhält Marcel gesprächs-, sport-, musik- und gestalttherapeutische Angebote. Auf Empfehlung der Klinik wird Marcel auf die Förderschule Lernen umgeschult; er erhält ein verhaltenstherapeutisches Angebot und die Familie beantragt eine sozialpädagogische Familienhilfe.

Viele Eltern lassen die Dinge einfach laufen, bis sie eskalieren und schlimmstenfalls zur sozialen Ausgrenzung der Kinder führen. (Rita Richter)

Dies alles wurde jedoch nur möglich durch die hohe Bereitschaft der Eltern trotz aller Schwierigkeiten im Interesse ihres Sohnes neue Wege zu gehen – und dank der zügigen Unterstützung durch die Kinder- und Jugendpsychiatrie der Uniklinik Köln.

Rita Richter

5 Einblicke in die Fachbereiche

Neben der unmittelbaren Hilfe setzt die Kooperation auch auf frühzeitige Aufklärung.

Ein Beispiel:

Die Elterngruppe im SKM-Familienzentrum Bickendorf

Das SKM-Familienzentrum Bickendorf hat zu einem Frühstück eingeladen. Mehrere Mütter und zwei Väter stehen wartend vor dem Eingang und bieten sofort ihre Hilfe an: Der Tisch wird wie immer gemeinsam und ansprechend gedeckt. Die Kolleginnen haben schon Kaffee bereitgestellt. Eine einladende Atmosphäre. Schon bald ist der Raum gefüllt. Auch Elternratsmitglieder sind anwesend.

Geplant ist, eine Müttergruppe zu installieren, um gemeinsam aktuelle Fragen in der Erziehung zu besprechen. Dr. Victoria Frechen wird die Gruppe unterstützen.

Schon bald entsteht in einer angenehmen, lockeren und vertrauensvollen Atmosphäre ein intensiver Austausch. Die Eltern benennen unterschiedliche Themen, die für sie von Bedeutung sind. Einige Eltern haben darüber hinaus konkrete Fragestellungen, die sich aus ihrer aktuellen Familiensituation ergeben.

Aus der Sammlung werden die Themen für die nächsten Sitzungen festgelegt:

- Das Kind hört nicht
- Anzeichen für ADHS
- Ausdauer und Konzentration
- Was ist normal, was ist nicht normal?
- Schlaf: Ich will nicht schlafen, Probleme durchzuschlafen
- Eifersucht
- Ängste, Sensibilität
- Sauberkeitserziehung einschließlich des Umgangs mit einnässenden Kindern

Beim zweiten Termin erscheinen 22 Mütter und Väter. Mund-zu-Mund-Propaganda hat weitere Eltern angelockt. Die Gruppe passt kaum in den eigentlich großzügigen Elternraum. Wie bei dieser Gruppengröße zu erwarten ist, gestaltet sich das Gespräch weniger

intensiv als beim ersten Treffen. Dennoch führt es dazu, dass mehrere Mütter um ein Einzelgespräch bitten. Die Hoffnung der SKM-Mitarbeitender ist, dass sich langfristig ein harter Kern herauskristallisiert, um aktuelle Themen zu bearbeiten.

Wie erwartet sind beim dritten Termin zehn Mütter und Väter anwesend. Das Thema ADHS wird von den Müttern und Vätern gut angenommen und regt zu lebhafter Diskussion an. „Ich gebe meinem Kind keine Pille“, ist häufig zu hören. Es zeigt sich: Die Dominanz einzelner Eltern lässt andere Mütter verstummen. Sie signalisieren ihren Bedarf über Mimik und vorsichtiges Anfragen nach dem Gruppentreffen. Hausbesuche werden vereinbart.

Die Arbeit in sozialen Brennpunkten bedeutet häufig ein Stück „Nachbeelterung“. In der Vorgeschichte der Erwachsenen finden sich Vernachlässigung, sexuelle und körperliche Gewalt. Das Vertrauen in die Umwelt ist beeinträchtigt. Die Scham, sich zu öffnen und Beziehung zu wagen, ist nachvollziehbar, behindert jedoch den Alltag. Und dennoch: Die Eltern wollen das Beste für ihre Kinder.

Die Basis für weiterführende Unterstützung ist, ihr Vertrauen zu gewinnen, ihnen mit Respekt vor ihrer Lebensleistung und auf gleicher Augenhöhe zu begegnen. Der SKM Köln orientiert sich dabei an einer Kernaussage der amerikanischen Familientherapeutin Virginia Satir: „Jeder Mensch, den ich zum ersten Mal treffe, ist für mich zunächst ein Fremder. Denkt einen Moment darüber nach: Ihr kennt viele Leute, eure Eltern, eure Freunde, eure Kinder und eure Partner. Ist euch bewusst, dass sie alle euch einmal sehr fremd waren?“ Dieser Gedanke ist Leitspruch für die Begegnung in den SKM-Familienzentren.

In der Kooperation von Psychologin Rita Richter mit den SKM-Familienzentren, betroffenen Eltern – und der Kinder- und Jugendpsychiatrie – ist es gelungen, eine Basis für die weitergehende grundsätzliche und individuelle Unterstützung zu schaffen, neue Akzente in der psychologischen Unterstützung zu setzen und die Präventionsarbeit zu intensivieren. Acht Kinder konnten bisher in die kinder- und jugendpsychiatrische Versorgung überführt werden.

Rita Richter

5 Einblicke in die Fachbereiche

5.3 Sucht- und AIDS-Hilfe



Im öffentlichen Raum, wie hier am Wiener Platz, tummeln sich viele Menschen mit unterschiedlichen Ansprüchen, Erwartungen und Verhaltensweisen – nicht immer gelingt das Zusammenleben

Wem gehört der öffentliche Raum?

Am 16. Oktober 2014 erscheint im Kölner Stadtanzeiger ein Artikel, der auf die Situation rund um die Liebfrauenkirche in Mülheim aufmerksam macht. Christian Weinhag, Pfarrer der katholischen Pfarrgemeinde St. Clemens und Mauritius in Köln-Mülheim, -Buchheim und -Buchforst, hatte zuvor in den Pfarrnachrichten auf die Missstände hingewiesen. Er spricht von Pöbeleien, Alkohol- und Drogenmissbrauch, Unrat und Verschmutzung. Mülheims Bezirksbürgermeister Norbert Fuchs organisiert ein Treffen mit Vertretern aus Politik, Kirche, Stadtverwaltung und KVB. Eine Einigung scheint schwierig. Der SKM Köln bietet seine Hilfe an und wird aktiv. – Ein Gespräch mit Fritz Papenbrock, SKM-Fachbereichsleiter Sucht- und AIDS-Hilfe, Jane van Well, Diplom-Sozialarbeiterin Aufnehmendes Suchtclearing (ASC) beim SKM, und Norbert Krütt-Hüning, Koordinator des Hilfesystems für Menschen mit einer Drogenerkrankung, Gesundheitsamt der Stadt Köln. Das Interview führte Anke Patt.

Herr Papenbrock, wieso hat sich der SKM Köln eingeschaltet?

Papenbrock: Als dieser Artikel im Kölner Stadtanzeiger erschien, war mir sofort klar, dass der SKM Köln als katholischer Träger gefragt war. Grundsätzlich waren wir ja an allen Hotspots schon präsent. Aber hier ging es konkret um eine Auseinandersetzung auch mit dem katholischen Hilfesystem. Es ist wichtig, dass wir als SKM Köln aktiv zeigen, dass wir uns an der Bewältigung von schwierigen Situationen mit unserer Klientel beteiligen.

Unsere Klienten „prallen“ auf die Gesellschaft, Kirche spielt auch noch eine Rolle, und es explodiert?

Papenbrock: Für uns stellte sich zunächst die Frage, wie sich die Situation tatsächlich darstellt: Was ist dran an den Vorwürfen des Pfarrers? Wie verhalten sich die Personen, die sich an der Kirche aufhalten? Letztlich hat unsere Beteiligung nichts mit dem Presseartikel zu tun. Immer wenn bei uns entsprechende Informationen eingehen, schauen wir uns vor Ort die reale Beeinträchtigung der Bürgergesellschaft durch unsere Klienten an.

5 Einblicke in die Fachbereiche

Frau van Well, Sie waren vor Ort. Wie haben Sie die Situation erlebt?

van Well: Noch am Tag der Presseveröffentlichung bin ich mit zwei Kollegen zur Kirche gefahren, und wir haben uns die Situation angeguckt. Wir haben dort einige Klienten angetroffen, von denen uns einer sehr gut bekannt war. Er hat uns die Situation geschildert und berichtete von Drogen- und Alkoholabhängigen, die sich an der Kirche aufhalten und dort auch konsumieren. Er bestätigte, dass sowohl diese Personengruppen als auch Anwohner im Umfeld der Kirche Müll hinterlassen. Wir haben zusätzlich mit Kolleginnen und Kollegen der ansässigen Caritasstation gesprochen, die den Sachverhalt an sich bestätigten, das Verhalten unserer Klienten aber nicht als dramatisch erlebten.

Herr Krütt-Hüning, hat sich zu diesem Zeitpunkt die Stadt schon eingebracht?

Krütt-Hüning: Ja, Bezirksbürgermeister Norbert Fuchs und Bezirksamtsleiter Hans Oster haben sich des Themas angenommen und unter anderem zu einem Arbeitskreis und einer Ortsbegehung eingeladen, sowohl den Pfarrer als auch die Geschäftsleute, vor Ort Tätige, insbesondere kirchliche Träger, die KVB, das Ordnungsamt, das Gesundheitsamt und das Sozialamt. Dabei ist die Liebfrauenkirche aus meiner Sicht eher ein Nebenschauplatz. Ich halte vielmehr die städtebaulichen Gegebenheiten am Wiener Platz für ursächlich. Problematisch ist die Unterführung, die alle für eine Querung von Ost nach West nutzen müssen. An dieser Stelle trifft man sich. Und da treffen sich auch unsere Klienten. Dadurch entsteht in der Wahrnehmung der Bürger eine Art „Mausefalle“, eine Angst suggerierende Situation. Dieses bauliche Problem ist ordnungspolitisch oder sozial schwer in den Griff zu kriegen. Um Kontrollen zu entgehen, weichen unsere Klienten in weniger frequentierte Räume aus, so auch an die nahegelegene Liebfrauenkirche.

Wie wurde die Problemlage konkret angegangen?

Papenbrock: Unser Ziel war zunächst, zu deeskalieren. Dazu haben wir in Abstimmung mit der örtlichen Bezirkspolitik eine Befragung durchgeführt, um objektive Fakten zu erhalten: Um wie viele Personen handelt es sich? Ist die Zahl der als problematisch gesehenen Personen, die sich am Wiener Platz und an der Liebfrauenkirche aufhalten, auffällig oder entspricht sie dem Kölner Normalmaß? Der zweite Aspekt war die Versorgungslage der Zielgruppe. Wir wollten natürlich aus Sicht der Suchthilfe wissen, handelt es sich bei den auffälligen Personen um bisher schon Versorgte und erhalten sie die Hilfe, die sie benötigen? Unser

Ziel war es, herauszufinden, was an Angeboten notwendig wäre, um eine Eskalation zu verhindern und die Situation in geregelte Bahnen zu lenken, jenseits von Repression und Vertriebung.

van Well: Wir haben unsere Klienten befragt, am Wiener Platz und in der Um-

gebung. Die meisten von ihnen waren in Substitution und hatten auch eine Betreuung. Was aber fehlt, ist ein Ort, an dem sie sich aufhalten dürfen, von dem sie nicht vertrieben werden. Die Polizei spricht am Wiener Platz regelmäßig Platzverweise aus. Das Fazit war im Grunde, dass man dort eine Räumlichkeit bräuchte, einen Kontaktladen der Suchthilfe, in dem sich die Klienten aufhalten können. Die Menschen wollen sich treffen, auch weil sie keine Beschäftigung haben. Gewünscht wurde dementsprechend auch eine Beschäftigung. Allerdings sind die meisten der Klienten nicht in der Lage, auf dem ersten Arbeitsmarkt zu arbeiten. Diese Erkenntnisse haben wir mit Bezirksvertretern, dem Bezirksbürgermeister und dem Leiter des Bezirksamtes besprochen.

Mit welchem Ergebnis?

Papenbrock: Leider gibt es in Köln kaum adäquate Beschäftigungsangebote für diese Zielgruppe. Wir müssen mit Angeboten basisnah zu den Substituierten, also dorthin, wo sie sich aufhalten. Das kann nur bedingt Aufgabe der Stadt sein. Wir schauen immer auch, welche weiteren Partner zuständig sind, und da es sich bei den am Wiener Platz und an der Liebfrauenkirche angetroffenen Klienten in erster Linie um SGB-II-Empfänger handelt (in der Öffentlichkeit auch als Hartz IV bekannt), haben wir Kontakt zum Jobcenter aufgenommen. Damit war auch klar, dass ein Hilfeangebot nicht allein von der Suchthilfe kommen kann, sondern dass wir Partner mit Felderfahrung brauchen, die vom Jobcenter oder anderen Kosten- und Leistungsträgern anerkannt sind. Einen solchen Partner haben wir im SKM Köln in den eigenen Reihen, nämlich die Beschäftigungshilfe „De Flo“ in der Florastraße in Nippes.

Wie könnte die Hilfe aussehen?

Papenbrock: Wir könnten uns eine sehr niedrighschwellige Beschäftigungshilfe vorstellen, nicht im Betriebs-



Fritz Papenbrock und Jane van Well

5 Einblicke in die Fachbereiche

gelände der Florastraße, sondern an den Orten, an denen sich die Substituierten aufhalten. Zusätzlich wurde bei den Treffen mit den im Bezirk Verantwortlichen überlegt, eine geordnete Aufenthaltsmöglichkeit am Wiener Platz einzurichten. Auch dieses Angebot sollte niedrigschwellig sein. Vorstellbar wäre etwa, zwei Bauwagen durch eine Überdachung zu verbinden und hier minimale hygienische Angebote vorzuhalten, mit der Möglichkeit der Kontaktaufnahme zum Suchthilfesystem. Es wäre eine Vorstufe einer klassischen Kontaktstelle im öffentlichen Raum.

Eine Kontaktstelle entspräche ja auch dem Wunsch der Klienten. Wäre es nicht einfacher, hierfür einen Raum anzumieten und den Klienten mit Unterstützung der Stadt und den Hilfeleistungen des SKM ein strukturiertes Angebot zu machen?



Norbert Krütt-Hüning

Als soziales System können wir zwar Angebote machen, aber wir lösen damit nicht die Situation, wir können nur Helfer sein.

Papenbrock: Unsere Position als SKM ist die, dass wir Menschen, die am Rande stehen, eine Chance geben, die ihnen ansonsten vielleicht nicht gewährt wird, um so weit an einem Ausstieg teilzunehmen, wie es ihnen persönlich und sozial möglich ist. Wir haben nicht den Anspruch alle Drogenkonsumenten abstinent zu machen oder auf den ersten Arbeitsmarkt zu bringen. Wir wollen denen, die für sich noch eine Zukunft sehen, wie auch immer sie diese mit uns definieren wollen, die Möglichkeiten geben, die nächsten Schritte zu tun. Es geht um Menschenwürde, es geht gegen Stigmatisierung, es geht um Teilhabe, um Inklusion. Wir als Anbieter von Hilfen sind der am Wiener Platz betroffenen Gruppe besonders verbunden. Deshalb machen wir uns Gedanken darüber, was der richtige Weg ist. Wir sind nicht die Antwort der Politik. Wir können versuchen, die Probleme Einzelner institutionell mit zu lösen, aber wir können kein politisches Problem lösen.

Welche Überlegungen gibt es, die Anwohner mitzunehmen?

van Well: Es gibt nicht nur die Bürger, die sagen: „Hier läuft etwas falsch, die müssen hier weg, und Ihr müsst Euch jetzt kümmern“. Es gibt auch Bürger, die sich Sorgen machen, Anwohner, die sagen: „Hier schläft ein Obdachloser bei uns im Hauseingang, dem geht es schlecht, vielleicht können Sie sich darum kümmern?“ Und die fragen: „Wie können wir ihm helfen?“ – Das gibt es auch.



Jane van Well

Es geht also um ein Signal an die Gesellschaft: Wir nehmen die Probleme wahr und ernst, Anwohner müssen zur Lösung aber auch einen Schritt beitragen?!

Krütt-Hüning: Wir haben mittlerweile eine ungeheure Reduktion des öffentlichen Raumes. Das heißt: Wir haben immer weniger Flächen, die sich immer mehr Menschen teilen müssen. Dabei fallen immer mehr Menschen auf, die aus dem System herausgefallen sind. Auf dem Wiener Platz trifft sich ein Querschnitt der Mülheimer Bevölkerung. Da wir in Mülheim einen großen Anteil an suchtkranken Menschen haben, werden sie sichtbar und auf einmal als Problem wahrgenommen. Die Stadt muss immer auch für einen Interessenausgleich sorgen. Wir müssen beide Parteien ernst nehmen, den „normalen“ Bürger mit seinen nicht unberechtigten Ängsten und die auffälligen Problemfälle. Wir müssen sie so zusammenbringen, dass sie miteinander im öffentlichen Raum klarkommen. Ein Kontaktladen kann eine Möglichkeit sein. Die Anwohner müssen akzeptieren, dass wir soziale Schwierigkeiten haben, dass immer mehr Leute vielleicht den öffentlichen Raum als Begegnungsstätte nutzen. Die Menschen auf der Straße müssen akzeptieren, dass sie auch nur Bürger sind und keine Sonderrechte haben, sich also auch an Spielregeln halten müssen. Dieser Ausgleich ist nicht einfach herzustellen.

Geht es also um eine friedliche Koexistenz?

Krütt-Hüning: Ja, aber Interessenausgleich heißt auch, dass wir die unterstützen, die Schwierigkeiten haben. Auch dafür ist die Stadt verantwortlich.

5 Einblicke in die Fachbereiche

Haben Sie Forderungen an die Politik, damit Lösungen möglich werden?

Papenbrock: Unsere Klienten haben wie alle Bürger ein Recht, sich im öffentlichen Raum aufzuhalten. Wenn sie sich jedoch dissozial verhalten oder gegen allgemeine Kulturgüter des Verhaltens verstoßen, dann haben wir auch in der Suchthilfe die Aufgabe, ihnen Möglichkeiten anzubieten, sich kulturell angemessen zu verhalten. Dazu gehört ganz klar auch, Kriminalität nicht in einer falsch verstandenen Solidarität zu bagatellisieren. Schwierig ist leider die konkrete Umsetzung von Angeboten. Das betrifft aber nicht nur die Suchthilfe. Wenn Sie heute versuchen, ein Krankenhaus zu erweitern oder einen Kindergarten in einem Wohngebiet anzusiedeln, werden Sie überschwemmt mit Eingaben bis hin zu gerichtlichem Auseinandersetzungen. Deshalb sind die Planungszeiten, bis man alle Einwände abgearbeitet hat, sehr lang. Das macht schnelle Hilfe schwierig.

Krütt-Hüning: Ich denke, wir haben in Köln eigentlich gute Grundlagen. Wenn Sie zum Beispiel an der Mauritiuskirche einen Junkie oder einen Wohnungslosen vertreiben wollen, der dort akzeptiert ist, dann bekommen Sie Ärger mit den Anwohnern. Ich erlebe es so, dass wir in der Bevölkerung grundsätzlich auf eine hohe Akzeptanz für Menschen mit sozialen Schwierigkeiten stoßen. Darauf können wir eigentlich gut aufbauen. Um das Problem des begrenzten Raumes zu lösen, ist nicht zuletzt die Stadtplanung gefragt. Wir müssen uns wieder Räume schaffen und erhalten, in denen wir uns begegnen können und an denen wir auch soziale Andersartigkeit dulden und zulassen können, ohne dass es sofort ein Problem ist, wenn sich am Wiener Platz zwölf Junkies treffen.

*Im Jahr 2014 hat es auffällig viele Einzeldebatten um den „öffentlichen Raum“ in Köln gegeben. Der SKM war in verschiedenen Zusammenhängen daran beteiligt und engagiert, da seine Klientel oftmals grundsätzlich betroffen ist. Deshalb veranstaltet der SKM Köln am 5. Oktober 2015 einen **Fachtag im Maternushaus** unter der Leitfrage **„Wem gehört der öffentliche Raum?“**. Der Fachtag soll das Spannungsfeld von „Bürgerrechte – Bürgerpflichten – Integration – Alternative Hilfen“ beleuchten und Impulse für einen gebündelten Diskurs in der Stadtgesellschaft geben, um darüber zu einem bewussten, verantwortlichen Umgang für Köln zu kommen. (ap)*

Was wollen „die“ eigentlich? – Ein Instrument zur Befragung und Situationsklärung

In Zusammenhang mit dem Thema „Menschen im öffentlichen Raum“ und den jeweiligen Themen, die mit dem Auftauchen von „Menschen am Rand“ in eben diesem Raum entstehen, hat der SKM Köln ein Instrument zur Erhebung belastbarer Daten entwickelt. Ziel des Instruments ist es, unter anderem die Debatten „vor Ort“ zu versachlichen und vor allem – in knapper und übersichtlicher Form – zu erfahren, mit welchen Motiven „Menschen am Rand“ sich im öffentlichen Raum aufhalten und welche Alternativen sie sich selbst vorstellen können.

Für die Befragung von Menschen mit suchtbewogenen Problemlagen besteht das Instrument aus einem einseitigen Fragebogen, der unter anderem neben wenigen persönlichen Merkmalen nach dem Substanzmittelkonsum, dem gewöhnlichen öffentlichen Aufenthaltsort, den Motiven des Aufenthalts sowie nach Alternativen, gegebenenfalls im Zusammenhang mit Hilfen, fragt. Die Befragungen werden von erfahrenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von Hilfetägern durchgeführt und können sowohl in Einrichtungen als auch direkt in „der Szene“ durchgeführt werden. Die anonyme Befragung trägt dazu bei, gültige Ergebnisse zu bekommen.

Erste Erfahrungen mit dem Einsatz des Instruments zeigen, dass es anwendbar und ökonomisch einsetzbar ist. Zudem zeigen die ersten Ergebnisse, dass mit dem Instrument Handlungserfordernisse unter Berücksichtigung der Perspektiven von „Betroffenen“ entwickelt werden können.

Zur Aufhellung der Gesamtsituation kann das Instrument jedoch lediglich einen spezifischen Beitrag leisten. Die Belange weiterer Beteiligter an den Begegnungen im öffentlichen Raum, etwa von Anwohnern und Geschäftsleuten, sowie die Expertise von Fachleuten, etwa von Gesundheits- und Ordnungsbehörden oder Trägern der Hilfen, sind notwendige weitere Perspektiven bei einer Gesamtbeurteilung möglicher Konfliktsituationen – und zur Entwicklung von Lösungsansätzen.

Wilfried Görger

6 Aus Diensten und Einrichtungen



Gruppenbild mit (Fußball-)Dame: Profi Omondi (hinten Mitte) mit den Red Cats

„1. FC Köln“-Spielerin Omondi beim Auftakttraining der Mädchenfußballmannschaft „Red Cats Cologne“

Hoher Besuch beim Saison-Auftakttraining: Die Spielerin des 1. FC Köln Doreen Nabwire Omondi, Mitglied der kenianischen Nationalmannschaft, trainierte Ende Januar 2014 die Kölner Mädchenmannschaft „Red Cats Cologne“ in der Soccer World Köln. Die Fußballmannschaft mit Mädchen aus verschiedenen Bezirken Kölns, koordiniert von Jörg Büning aus der Offenen Tür „OT Vita“ des SKM Köln, trifft sich im Rahmen

des Kooperationsprojekts „Mädchenoffensive – Offensive Mädchen“ wöchentlich zum Fußballtraining. Das Kooperationsprojekt wird von der „Ich kann was!“-Initiative der Deutschen Telekom gefördert.

Egal woher die Spielerinnen kommen, welche Sprache sie sprechen oder welcher Religion sie angehören – auf dem Platz sind alle gleich. Und sie erlernen Fähigkeiten, die auch jenseits des Spielfeldes gebraucht werden: Teamgeist, Verantwortung, Durchsetzungsvermögen und Disziplin. Das sieht auch Doreen Nabwire Omondi so, die die Mädchen mit ihrem Besuch noch einmal besonders ansprach.

Doreen Nabwire Omondi wuchs in einem Slum in Nairobi auf und trainiert in ihrer Heimat Jugendliche. Sie ist die erste afrikanische Spielerin im deutschen Frauenfußball. „Ich weiß aus eigener Erfahrung, welchen Einfluss Fußball auf das gesamte Leben haben kann“, sagt die 26-jährige kenianische Nationalspielerin. „Ich möchte den Mädchen durch den Fußball Fähigkeiten vermitteln, die sie auch im wahren Leben brauchen. Dabei geht es nicht darum, zu gewinnen, sondern um die Gemeinschaft und darum, zu lernen, für seine Ziele zu kämpfen.“ Der Kölner Nachwuchs zeigte sich jedenfalls restlos begeistert und posierte stolz auf dem gemeinsamen Abschlussfoto nach dem Training am 27. Januar 2014. *Jörg Büning*



Närrisches Leben in der Bude: das Dreigestirn in „de Flo“

Einmol (dä) Prinz zo sin(n)

Die Beschäftigungshilfe des SKM Köln in der Florastraße, liebevoll „De Flo“ genannt, hatte sich seit Tagen auf den hohen Besuch vorbereitet: Die Möbelhalle war in ein närrisches Gewand gekleidet, Klienten, Kollegen und Sponsoren waren eingeladen. Dann, Mitte Februar 2014, war es endlich so weit: Eine ganze Kohorte fuhr vor. Wenig später betraten die närrischen

Tollitäten mit Gefolge die Einrichtung des SKM Köln in Nippes.

„Es ist uns eine große Ehre. Ihr seid gerade noch rechtzeitig“, begrüßte Vorstand Wolfgang Scheiblich das Trifolium mit einem Augenzwinkern. „Bald werden wir schon 112.“ Zum 111. Jubiläum im Mai 2013 hatte es nämlich nicht geklappt. Außerhalb der Session ist ein Auftritt des Dreigestirns nicht erlaubt. Aber das Festkomitee machte sein Versprechen einfach mit ein bisschen Verspätung wahr, und sehr gern folgte das Dreigestirn der Einladung in die Florastraße. „Wir wissen, was der SKM leistet, und möchten vor allem den betreuten Menschen und den vielen stillen Helden in Köln unsere Reverenz erweisen“, betonte Prinz Björn I. Und dann schwang er zur großen Begeisterung aller Anwesenden mit der rotierenden Jungfrau



Social jeck: Mitarbeiter und Sponsoren

6 Aus Diensten und Einrichtungen

Hermia das Tanzbein, wie man es sonst nur auf den großen Kölner Bühnen zu sehen bekommt. Einmal so nah dran zu sein, war auch für SKM-Sponsorin Padma von Mühlendahl (im kl. Bild 2. von rechts) etwas Besonderes. Und so reihte sie sich in bester Laune in die bunte Gästemischung ein. „Fastelovend verbindet. Da simmer alle glich“, war dann auch der Tenor

Do you want more?

Es war das erste Mal, dass in Köln große städtische Flächen für Graffiti freigegeben wurden: Im Rahmen des City-Leaks-Festivals begannen die MittwochsMaler 2013, die Brückenpfeiler der Hochbahnlinie 13 in Köln-Nippes zu gestalten. Die Bezirksvertretung Nippes hatte damals einen Antrag aller drei Fraktionen beschlossen und sogar Mittel aus dem Etat spendiert. 2014 wurde die Gestaltung abgeschlossen – und das Projekt in einer Ausstellung dokumentiert.

Ein besonderer Moment war für die Teilnehmer des Projektes MittwochsMaler im Jahr 2014 ohne Zweifel die Fortführung der Gestaltung der Pfeiler der Hochbahn. Die Teilnehmer des Graffiti-Projektes aus der Offenen Tür „Lucky’s Haus“ des SKM Köln engagieren sich seit Langem für eine frei zugängliche Graffitiwand oder einen Graffiti-park. Das Projekt brachte für die MittwochsMaler den Durchbruch. Drei Pfeiler der Hochbahnlinie hatten im Jahr zuvor aufgrund von Baumaßnahmen nicht gestaltet werden können. Dies wurde im April 2014 nachgeholt. „Die Gestaltung von öffentlichem Raum, initiiert und finanziert durch die Stadt Köln, unterstützt unsere pädagogischen Ideen einer subjektorientierten und emanzi-

Wohin mit den Klamotten?

Wohin mit den Klamotten? Diese Frage stellen wir uns regelmäßig, wenn wir feststellen, dass der Kleiderschrank aus allen Nähten platzt und wir mal wieder ausmisten sollten. Wenn wir dann bereit sind, uns von unserer lieb gewordenen und gern getragenen, manchmal auch zu eng gewordenen Kleidung zu trennen, kommen wir zu der Frage: „Wohin damit?“

Am einfachsten wäre es doch, sie in die Kleidersammlung der kommerziellen Anbieter zu geben, die an meiner Haustüre mit Aufklebern für ihre nächste Sammlung werben. Aber will ich das wirklich mit meinen Kleidern tun, die für mich einen Wert haben, der über die reine Funktion hinausgeht? Sie waren oft Ausdruck meiner Stimmung, haben mich repräsentiert

dieser vergnüglichen Karnevalsparty, die außerdem schwungvoll von den Stammheimer Funken Dennis Grün aus der OT St. John des SKM Köln sowie Christel Breukmann und dem Kölner „Krätzchensänger“ Phillipp Oebel mitgestaltet wurde.

Anke Patt

patorischen Jugendarbeit“, erklärt Maurice Kusber, Projektleiter der MittwochsMaler. Beteiligt waren rund 30 junge Streetart-Künstler. Thema für die Gestaltung war die Entwicklung des Graffiti in Köln. Die gestalteten Pfeiler stoßen bei der Bevölkerung sowie in der Graffitiszene auf hohe Akzeptanz. Zum Abschluss der Arbeit wurde das gesamte Projekt im Rahmen einer Ausstellung mit dem Titel „Do you want more?“ im Bezirksrathaus Nippes feierlich der Öffentlichkeit vorgestellt. Bezirksbürgermeister Bernd Schössler zeigte sich enthusiastisch: „Meine Fantasie ist, das längste Graffiti-Kunstwerk der Welt zu schaffen.“ Das wäre auch für die MittwochsMaler ein Traum. Do you want more? Ja! Eine Fortführung des Projektes steht in naher Zukunft an: Im August 2015 werden weitere zwölf Pfeiler der Hochbahnlinie 13 in Nippes gestaltet. Anke Patt



Erschöpft aber glücklich: Die MittwochsMaler an der Hochbahn

oder so gekleidet, wie ich mich fühlte. Deshalb ist es nicht egal, wohin sie kommen. Ich will, dass sie noch weiterwirken, am liebsten indem sie etwas Gutes tun.

Spender, die ihre Kleidung in die Secondhand-Läden des SKM Köln bringen, in das Nippesser „Kleiderstübchen“ oder den „Porzer Kleiderschrank“, äußern oft solche Überlegungen. Die Spender berichten, wie wichtig es ihnen sei, zu sehen, dass mit ihrer Kleidung etwas Gutes bewirkt werde. Und das erfahren sie in den Secondhand-Läden des SKM Köln gleich dreifach! Einerseits haben Menschen mit geringem Einkommen hier die Möglichkeit, günstig gut erhaltene Kleidung zu kaufen. Andererseits finden langzeitarbeitslose Menschen in den Beschäftigungsprojekten in der Wiederaufbereitung von Kleidung eine Arbeitsperspektive. Außerdem unterstützen die

6 Aus Diensten und Einrichtungen



Seit dem Frühjahr 2014 in neuem Gewand: der Porzer Kleiderschrank

Spender mit dem Erlös aus dem Verkauf der Kleidung soziale Projekte in ihrer Region.

Die Secondhand-Läden des SKM gehören ins Bild des Stadtteils und sind eng mit den Menschen unterschiedlicher Schichten verknüpft. Von den Spendern bis hin zu den Benachteiligten, die die Waren kaufen, spannt sich ein Beziehungsband über das Produkt der Kleidung. Es ist ein sehr persönliches Band, geprägt von der Motivation, Gutes zu bewirken!

Harald Kleis

An diesen SKM-Stellen können Kleider abgegeben werden:

Beschäftigungshilfe „De Flo“, Florastraße 114-122, 50733 Köln, Tel.: 02 21/97 34 20

Kontakt- und Beratungsstelle „Rochus“, Bartholomäus-Schink-Str. 6, 50825 Köln, Tel.: 02 21/33 77 06 31

Haus der sozialen Dienste Porz, Goethestraße 7, 51143 Köln Porz, Tel.: 0 22 03/9 55 36-18

Öffnungszeiten bitte jeweils telefonisch erfragen.

Eine Stadteilmutter entlastet das SKM-Familienzentrum Höhenhaus

Stadteilmütter sind Frauen mit Migrationshintergrund, die in ihrem Stadtviertel an der Betreuung anderer Familien mit Migrationshintergrund mitwirken. Sie werden mit einer Schulung auf ihre Tätigkeit vorbereitet und können bei Fragen, wie sie für Familien in einem Integrationsprozess wichtig sind, weiterhelfen, zum Beispiel bei Fragen zum Bildungs- und Schulsystem, zur Gesundheitsfürsorge und zu behördlichen Abläufen.

Im Herbst 2013 veranstaltete das SKM-Familienzentrum Höhenhaus bei einem der regelmäßigen Elternfrühstücke eine Vorstellungsrunde für die hier tätige Stadteilmutter, Dalileh Salimizand. Die Zusammenarbeit des Familienzentrums mit der Stadteilmutter wurde von den Eltern sofort angenommen. Vor allem Familien, die gerade erst in Deutschland angekommen sind, erleben es als entlastend, in der Stadteilmutter eine zusätzliche Ansprechpartnerin zu haben, die sie in ihrer Muttersprache unterstützen kann, sei es beispielsweise bei administrativen Angelegenheiten oder Arztbesuchen. Der Kontakt zur Stadteilmutter erhöht so die Orientierung und das Sicherheitsgefühl der Familien. Die Stadteilmütter sind untereinander gut vernetzt. Wenn eine andere Fremdsprache benötigt wird, als die „eigene“ Stadteilmutter beherrscht, kann sie schnell weitere Stadteilmütter mit den erforderlichen Sprachkenntnissen hinzuziehen. Auch dies bedeutet für die Familien eine große Entlastung.



Stadteilmutter Dalileh Salimizand: „Ich bin ein sozialer Mensch und ich möchte den Familien mit Migrationshintergrund helfen.“

Doch nicht nur für die Familien, auch für das Familienzentrum bedeutet die Zusammenarbeit eine große Entlastung! Im SKM-Familienzentrum Höhenhaus arbeiten viele Mitarbeiter mit unterschiedlichen Sprachkenntnissen. Wegen des hohen Hilfebedarfes der Eltern übernahmen vor der Zusammenarbeit mit der Stadteilmutter die Erzieherinnen oft Dolmetscher-Aufgaben und wurden dafür aus dem normalen Gruppenalltag „gerissen“. Das ist jetzt deutlich seltener der Fall, wenngleich die Mitarbeiter selbstverständlich weiterhin vor Ort erste Ansprechpartner der Eltern bleiben.

Das Projekt „Mülheimer Stadteilmütter“ fand im Rahmen des Strukturförderprogrammes „MÜLHEIM 2020“ von Oktober 2011 bis September 2014 statt.

Katharina Chrobok

6 Aus Diensten und Einrichtungen



Einsatz mit schwerem Gerät und viel Power: die Kölner Wirtschaftsjuvenen

Wirtschaftsjunioren gestalten Außengelände am Springborn

Im August 2014 ging es auf dem Gelände des SKM-Familienzentrums Höhenhaus ordentlich zur Sache: Einen Tag lang, von freitags bis samstags abends, waren rund 30 junge Unternehmer und Führungskräfte im Einsatz, um aus der Grünfläche ein echtes Spielgelände zu machen. Sie tauschten Laptop, Handy und Schreibtisch gegen Schaufeln, Betonmischer und Schubkarre und schufen ein kindgerechtes Spielparadies mit Struktur für alle Altersgruppen.

„Der Kontakt zwischen den Wirtschaftsjunioren und dem SKM-Familienzentrum Höhenhaus kam über meine Kollegin, Schwester Johanna, zustande“, berichtet Katharina Chrobok, Leiterin der Einrichtung. Die Wirtschaftsjunioren engagierten sich bereits 2013 bei der Gestaltung des Außengeländes im SKM-Familienzentrum Ostheim. „Nebenbei wurde auch unser Bedarf vorgestellt, mit dem Ergebnis, dass 2014 unser Außengelände aktiv angepackt und umgestaltet wurde“, erzählt Chrobok begeistert. Das alte Außengelände war bis dato nicht auf die Bedürfnisse der Kinder unter drei Jahren angepasst und verfügte über zu wenig Anreize und Strukturen.

In einigen Vor- und Planungsgesprächen hatten Mitarbeiter der Einrichtung zusammen mit dem Organisationsteam der Wirtschaftsjunioren die Bedürfnisse und Möglichkeiten durchgesprochen. „Schon in den Vorgesprächen konnten wir die jahrelange Erfahrung der Wirtschaftsjunioren mit sozialen Trägern, Kooperationspartnern und Unterstützern spüren“, erinnert sich Chrobok. Bereits in der Planungsphase war deutlich geworden, dass neben Verschönerungsarbeiten (wie Wandmalereien oder Zaungestaltung)

auch Bagger und Manpower gefragt sein würden. Viele Wirtschaftsjunioren hatten beim Einsatz dann sogar ihre Kinder und Partner dabei, die tatkräftig mithalfen. „Neben der arbeitsamen Atmosphäre war auch Platz für Seelenbalsam“, blickt Chrobok zurück. „Mit Gerichten aus unterschiedlichen Ländern haben wir die Vielfalt der Kulturen unseres Teams sowie der zu uns kommenden Kinder und Eltern verdeutlicht“, beschreibt sie das Verpflegungsangebot. „Natürlich wollten wir uns damit auch für die Unterstützung und den persönlichen Einsatz bedanken.“



Nach getaner Arbeit wurde das Ergebnis gemeinsam gefeiert

Nun profitieren die 40 Kinder der Einrichtung im Alter bis zu sechs Jahren von einem großem Holztipi, einem Spielgerät mit Rutsche, das auch die ganz Kleinen nutzen können, einem Klettergerüst, einer Schaukel und vielen weiteren Sachen, die eine schöne Spielatmosphäre ermöglichen.

Anke Patt

6 Aus Diensten und Einrichtungen

SKM noch mal social jeck



Die „Help Angels“ des SKM Köln – als Elferrat der Stunksitzung

Einmal im Elferrat der Stunksitzung sitzen ... Die Plätze neben Präsidentin Biggi Wanninger, die die Stunker an Vereine und Freundeskreise vergeben, sind heiß begehrt. Doch manchmal kommen einem Kontakte zu Hilfe – so auch dem SKM Köln im Herbst 2014. Und so närrisch wie das Jahr begonnen hatte, endete es auch: Eine bunte Truppe aus Mitarbeitern und Ehren-

„Mobiles Bauwagenprojekt“: beliebte Anlaufstelle in (Dauer-)Gefahr

Die Umgebung: hochhausgrau, trist. Mittendrin: ein mit bunten Graffiti verzierter ehemaliger Bauwagen, seit Mitte Mai 2010 Anziehungspunkt für viele Kinder und Jugendliche in der GAGFAH-Siedlung am Mönchsfeld in Köln-Roggendorf. Das „Mobile Bauwagenprojekt“ für Jugendliche – in Trägerschaft des SKM Köln, anfangs finanziert von der HIT-Stiftung – bietet sinnvolle Freizeitgestaltung, Stärkung von Toleranz und sozialer Kompetenz, Förderung von Integration und Gemeinschaftserleben sowie Hilfen zur Alltagsbewältigung. Die Bilanz war bereits nach kurzer Zeit durchweg positiv: Das Projekt ist gut in die Nachbarschaft integriert, das Angebot wird von den Jugendlichen engagiert angenommen.

Im April 2012 drohte das Aus für das Angebot, da die Finanzierung durch die HIT-Stiftung ausgelaufen war und es trotz Ansprache keine Kosten-Übernahme vonseiten der Stadt gab. Der SKM finanzierte das Projekt weiter, und Ende 2012 wurden dann aus dem „Feuerwehrtopf“ der Stadt Köln die Betriebskosten für 2012 übernommen. Der SKM ging für 2013 bis Ende März erneut in Vorleistung, um das wichtige Angebot für die Kinder und Jugendlichen zu erhalten. Eine Finanzierung durch die Stadt war erneut unsicher und sollte erst im Juli zur Entscheidung kommen.

amtlichen durfte sich für den Tag der Tage kurz vor Weihnachten rüsten. In einer er(n)sten Runde wurden lange im Vorfeld Themen und Verkleidungen diskutiert, die auch den SKM Köln gut repräsentieren sollten. Man einigte sich schließlich auf das Motto „SKM – sozial, kreativ und mutig“ – und das in Gestalt von Sozial-Rockern, den „Help Angels“. Die MittwochsMaler kreierten eigens ein Logo. Klamotten und Gesten wurden getestet, getauscht und für gut befunden. Am 19. Dezember um 18.30 Uhr wurden die wilden Gestalten von Anne Rixmann, Ensemble-Mitglied der Stunksitzung, im E-Werk in Köln-Mülheim in Empfang genommen, gebrieft und mit Kölsch versorgt. Vier amüsante, fröhliche, dynamische und rockige Stunden an der Seite von Biggi Wanninger folgten – nicht nur zur Freude der Beteiligten, sondern auch der im Publikum befindlichen Kollegen. „Dat habt Ihr joot gemaat“, lobte auch (Ex-)Vorstand Wolfgang Scheiblich. Im Anschluss wurde auf der Bühne noch ordentlich „afjerockt“ – und das Publikum gleich mit „gerissen“. Ein gelungenes Statement – und echt „social jeck“!

Anke Patt



Beliebte Anlaufstelle und Treffpunkt: der „Bauwagen“

Eine Medien-Berichterstattung rief eine Stiftung auf den Plan: „Ein Herz lacht“ war von dem Angebot so angetan, dass sie die Finanzierung für drei Monate mit einer Spende in Höhe von 6.000 Euro übernahm. Den Monat Juni sicherten Gelder der Bezirksjugendpflegerin, den Folgemonat Gelder der katholischen Pfarrgemeinde. Im Juli beschloss dann der Jugendhilfeausschuss, das Projekt mit 20.000 Euro zu finanzieren. Bis Anfang 2015 war die Finanzierung damit gesichert.

Die folgende Hängepartie ist vorübergehend abgewendet: Nach Finanzierung der Monate März und April durch den SKM Köln übernimmt nun die Kirchengemeinde St. Pankratius die Kosten für zwei

6 Aus Diensten und Einrichtungen

Monate (bis Mitte Juli), so dass der Betrieb bis dahin gesichert ist. Die Gemeinde bringt damit ihre große Wertschätzung für das Projekt zum Ausdruck. Bezirksbürgermeister Zöllner hat sich zudem gegenüber der Gemeinde bereit erklärt, einen Zuschuss zu prüfen.

Die nachhaltige Fortführung der Finanzierung durch die Stadt bleibt jedoch ungewiss. Die zuständige Be-

Gemeinsam für die gute Sache

Gute Projekte scheitern allzu oft an der Finanzierung. Eine relativ neue Möglichkeit, Mittel zu generieren, bietet das Internet mit dem sogenannten „Crowdfunding“ (von englisch crowd für („Menschen-)Menge“, und funding für „Finanzierung“). Denn: Wenn viele etwas gemeinsam tun, dann lässt sich mehr erreichen. 2014 setzte der SKM Köln das Crowdfunding erstmals zur Projektfinanzierung ein: Es ging um eine neue Küche für die Wohngruppe ehemals Obdachloser am Niehler Damm.

In der Wohngruppe am Niehler Damm leben 28 ehemals obdachlose Männer, die sich selbst versorgen, zusätzlich aber sozialarbeiterische Unterstützung bekommen. Einmal wöchentlich bieten die Kollegen des SKM Köln eine Kochgruppe an. Das Angebot wird gern angenommen. Die Küche ist allerdings in einem freudlosen Zustand. „Bisher haben wir immer nur die absolut notwendigen Anschaffungen oder Reparaturen durchführen können“, berichtet Beate Ramler, Leiterin der Wohnhilfen im SKM Köln. „Wir möchten aber gerade diesem Personenkreis einen besonders schönen Rahmen bieten. Die Wohngruppe soll für die Männer zum Zuhause werden. Die Kochgruppe soll eine gute Küche haben und einen gemütlichen Speiseraum mit einem hübsch gedeckten Tisch. Denn gemeinsam zu kochen und zu essen stellt für viele den wertvollsten Kontakt zu anderen Menschen dar.“

SKM-Kollege Maurice Kusber fand die passende Plattform: „all zesamme“ der KölnerBank. Ziel ist, gemeinsam gemeinnützige Projekte und Initiativen in den Kölner Veedeln unterstützen. Der positive Nebeneffekt: Die Kölner Bank stellt nicht nur die Plattform, sondern legt für jede Spende 5 Euro drauf. Um das Projekt attraktiv darzustellen, wurde ein ansprechender Text mit Bildern hochgeladen. Erforderlich, war auch die Angabe der benötigten Gesamtsumme (hier: 5.000 Euro), der Zeitraum und welches Dankeschön die Spender erhalten werden. Damit ging es in die Startphase. 50 „Fans“ wurden

zirkusjugendpflegerin Martina Zuber-Goljuie konnte lediglich die Notwendigkeit der Fortführung des Angebotes betonen. Eine gesicherte Zusage konnte aufgrund des noch nicht verabschiedeten Haushalts jedoch noch nicht erfolgen. Der SKM Köln sucht daher auch weiterhin nach Partnern und Paten, die nachhaltig zum Erhalt des lebendigen Treffpunkts und der beliebten Anlaufstelle beitragen. *Anke Patt*

benötigt um in die nächste, die Finanzierungsphase, zum kommen. Eine Rundmail an Kollegen, Familien, Freunde wurde verschickt. Ein spannender Zeitraum, auch weil die neue Form der Mittelgenerierung zunächst ein bisschen „holperte“. „Unser Projekt wäre fast gescheitert, weil die meisten unserer Unterstützer mit der Methode noch nicht vertraut waren“ erzählt Beate Ramler. Auch in der Finanzierungsphase tat sich eine Hürde auf: die Höhe der benötigten Spendensumme schien durch kleinere Einzelspenden fast nicht erreichbar. Und auch diese fließen bei „all zesamme“ nur, wenn die Gesamtsumme erreicht wird.



Die Küche: Treffpunkt zum Kochen und Klönen

Regelmäßig wurde deshalb in der gut halbjährigen Laufzeit die Werbetrommel in den persönlichen und sozialen Netzwerken gerührt, um das Projekt dennoch zu ermöglichen. Und es gelang, mit großem Engagement von Kollegen, Freunden und Nachbarn der Wohngruppe – kurz vor Laufzeitschluss. Beate Ramler und „ihre“ Männer waren hochofret. Die „neue“ Küche hat Beate Ramler schon im Kopf. Gemeinsam mit den handwerklich begabten Männern im Haus wird bald begonnen, die Küche zu renovieren und das entsprechende Mobiliar anzuschaffen. Die besonders freigiebigen Spender dürfen sich dann mit den Männern der Kochgruppe auf ein gemeinsames Kochen und Essen freuen. Fazit: Eine interessante Methode, Mittel zu generieren, wenn man die Besonderheiten berücksichtigt und einplant.

Anke Patt

Kommunalwahl 2014

„Was geht mich das an?“

„Die sind doch alle gleich.“

„Bringt doch eh nichts.“

Wahlbeteiligung ist ein Bürgerrecht – und aktive Teilhabe: Es geht auch um DEINE Zukunft.

Mach mit! Informiere Dich jetzt. HIER!

SKM-Wahlinitiative zur Kommunalwahl 2014

SKM KÖLN

Das Plakat zur Wahlinitiative des SKM Köln

SKM-Wahlinitiative: Damit mehr Menschen am Rand ihr Wahlrecht nutzen

Wie erreicht man Menschen, die ihre Interessen nicht genügend von der Politik vertreten sehen? Und wie aktiviert man sie? Je prekärer die Lebensverhältnisse, desto weniger Menschen gehen wählen – so das Ergebnis einer Studie der Bertelsmann-Stiftung. Die soziale Ungleichheit der Wahlbeteiligung steigt. Die Teilnahme an der Wahl ist gleichermaßen Mitgestaltung von Demokratie und Gesellschaft und damit auch ein Stück Teilhabe. Grund genug für den SKM Köln, wie bereits bei der Bundestagswahl 2013, auch 2014 die Teilnahme seiner Klienten an der Kommunalwahl durch Information und Dialog zu stärken.



Im Gespräch:
Ralf Promper

Drei Fragen an Ralf Promper, Einrichtungsleiter der SKM-Kontakt- und Beratungsstelle für Wohnungslose „Am Bahnhof“

Herr Promper, warum gehen die Klienten nicht wählen?

Das (Über-)Leben auf der Straße erfordert die volle Aufmerksamkeit des Wohnungslosen: Suche und Verteidigung von Schlaf- und Schnorrplatz, Organisation von Lebensnotwendigem (wie Essen und Kleidung), Angst vor ständiger Vertreibung und Gewalt, „Kämpfe mit den Ämtern“ ... Da bleibt keine Zeit für Themen wie „Wahlen“, das ist ganz weit weg. Die Wahlmüdigkeit ist riesengroß. Die Leute denken: „Mir kann eh keiner helfen, Wahlen sind etwas für ‚Normalbürger‘, die Politik kümmert sich sowieso nicht um mich.“

Welche Auswirkungen hatte die SKM-Wahl-Kampagne?

Sie führte zur Wahrnehmung des Ereignisses bei unseren Besuchern. Es gab vereinzelte Diskussionen über Politik. Die Besucher bekamen zumindest die Information, dass sie ohne Wohnanschrift trotzdem wählen gehen können. Ein großes Thema war die Tatsache, dass rechte Parolen wie „Ausländer und Flüchtlinge bekommen alles nachgetragen, für Deutsche bleibt nichts übrig“ bei einigen Wohnungslosen auf fruchtbaren Boden fallen. Einige Besucher äußerten die Absicht, darüber nachzudenken, ob sie wählen gehen wollen.

Was braucht es, damit die Leute wählen gehen?

Politiker müssen sich die Nöte und Wünsche der Wohnungslosen anhören, vorrangig geht es hierbei um den Wunsch nach Wohnraum und sinnvoller Beschäftigung. Die Leute brauchen eine Tagesstruktur und wollen etwas zu tun haben. Solange dies aber nur ein „Randgruppenthema“ ist, ist es für die Parteien wahrscheinlich eher von geringem Interesse, den Kontakt zu suchen.

Die Kampagne

Der SKM Köln stellte seinen Einrichtungen Materialien zur Verfügung, einerseits ein Wahlplakat im Format A3 zum Aushang in den Diensten und Einrichtungen, darüber hinaus 2.500 Handzettel mit Infos zur Wahl und zur Auslage in den Wartebereichen und Büros.

Für das Gespräch mit den Klienten und zu ihrer Information wurde, wie 2013, das Auslegen einer Mappe angeregt. Für die Erstellung der Mappe stellte der SKM den Diensten und Einrichtungen verschiedene Textdateien zur Verfügung, die nach Bedarf selbst ergänzt werden konnten. Beispielsweise gab es eine Veröffentlichung, in der Kölner Ratspolitiker zu drei ausgewählten sozialpolitischen Themen (Flüchtlingspolitik, Wohnungspolitik, Subsidiarität) befragt wurden, die einen ersten Eindruck von der Haltung dieser

7 Kampagnen

Kandidaten vermitteln und zur Meinungsbildung beitragen konnte.

Um den Klienten eine Stimme zu geben und sozialpolitisch Stellung zu beziehen, fand ein Gespräch mit dem Bürgerradio FLoK – Freier Lokalrundfunk Köln e. V. statt. Ziel war der Dialog von drei Angehörigen der vom SKM betreuten Personengruppen mit Parteivertretern zu ihren sozial(politisch)en Fragen. Teilnehmer waren Matthias Reimann, Marlene Knörnschild und Dila Yarmann.

Matthias Reimann, zum Zeitpunkt des Radiobeitrags wohnungslos, wollte wissen, wie die Stadt ihre Obdachlosen schützt und wünschte sich mehr bezahlbaren Wohnraum. Marlene Knörnschild, dreifache Mutter, hatte Fragen zur Förderung von Familien in sozialen Brennpunkten, und die 21-jährige Dila Yarmann, Besucherin der Offenen Tür „Die Villa“ in Volkhoven/Weiler vertrat die Jugend. Sie kamen mit den sozial-politischen Sprechern Michael Pätzold/SPD, Ursula Gärtner/CDU, Gisela Stahlhofen/Die Linke und Ossi Helling/Die Grünen ins Gespräch und konnten ihre ganz persönlichen Fragen stellen. Stellvertretend für viele betreute Menschen bekamen sie damit eine Stimme und konkrete Antworten auf ihre Anliegen.



Entspannte Atmosphäre: Fragen ...

Es herrschte von Anfang an eine sehr gute und konstruktive Gesprächsatmosphäre. Die Klienten hielten mit ihren Fragen nicht hinter dem Berg. Die Politiker waren um Zuspruch und unterstützende Zusagen bemüht. Positiver Nebeneffekt: Die Initiative kam sowohl bei den beteiligten Politikern als auch bei den

Teilnehmern sehr gut an. Der Gesamteindruck war überaus ermutigend, solche Aktivitäten unter Einbezug der Menschen, für die der SKM Köln eintritt, auch weiterhin im Blick zu halten. So wie der SKM Köln es immer tut: Es geht darum, nicht nur über die, sondern auch mit den Menschen zu sprechen.

Der Beitrag wurde am 19. Mai 2014 um 21.04 Uhr via Radio Köln gesendet. Zum Nachhören:

Teil 1: <https://soundcloud.com/stischmi/teil-1-wohnen-sozialpolitische>

Teil 2: <https://soundcloud.com/stischmi/teil-2-familie-und-jugend>

Anke Patt befragte Matthias Reimann (rechts im Bild) im Nachgang zu seinen Eindrücken:

Herr Reimann, Sie waren dabei! Es war eine tolle Runde, wie ich fand. Warum waren Sie skeptisch?

Weil Politiker sehr selten direkte Antworten geben.

Warum haben Sie trotzdem teilgenommen?

Ich hatte Fragen zu den Themen „Schutz für Obdachlose“ und „günstigere Mieten“ in der Stadt Köln.

Wie haben Sie die Gesprächsrunde erlebt?

Zur Frage des Schutzes wurde sehr ausweichend geantwortet. Offenbar ist das Thema zu weit weg. Zur Mietpreis-Frage stimmten mir alle Politiker zu und wollten sich um mehr Sozialwohnungen kümmern.

Was haben Sie für sich mitgenommen?

Erst war ich zuversichtlich, nach längerem Nachdenken bin ich nicht mehr so zuversichtlich.

Waren Sie wählen?

Ja, ich gehe immer wählen.

Was wünschen Sie sich von der Politik?

Dass jeder Politiker zu seinen Versprechungen stehen und sie halten sollte!



... und Antworten im Dialog

Für September 2015 ist eine neue Initiative geplant, um die Klienten zur Beteiligung an der OB-Wahl zu motivieren: Der Dialog mit den beiden OB-Kandidaten Henriette Reker und Jochen Ott soll ihnen erneut eine Stimme und die Möglichkeit geben, ihre Bedürfnisse zu äußern und Antworten auf ihre Fragen zu erhalten. Matthias Reimann wird natürlich auch wieder mit dabei sein.

Anke Patt

7 Kampagnen

Umdenken – jung denken: Frische Ideen für NRW

Die U-16 Wahl in der Offenen Tür Lucky's Haus

Das politische Desinteresse junger Menschen zu verwandeln, ist auch ein Anliegen der offenen Kinder- und Jugendarbeit. Im Rahmen von Projekten und konkreten Aktivitäten lässt sich eine (überraschend) hohe Bereitschaft von Kindern und Jugendlichen wahrnehmen, diese mitzugestalten und Inhalte mitzubestimmen – es muss sie nur betreffen, berühren und überschaubar sein.

Eine solche Aktion war die U-16-Wahl im Mai 2014. Im direkten Vorfeld der Kölner Kommunalwahl wurde allen Kindern und Jugendlichen im Alter unter 16 Jahren die Möglichkeit eröffnet, „ihre eigene Kommunalwahl“ vorzunehmen. Hierfür wurden über



Eifrig und konzentriert wird gewählt...

den Kölner Jugendring als Dachorganisation Wahlplakate, kinder- und jugendspezifische Forderungen an die kommunalen Parteien, eine Zusammenfassung der Wahlprogramme der antretenden Parteien, eine Wahlurne sowie ein Stimmzettel, der auf der Grundlage des offiziellen Stimmzettels der Kommunalwahl erstellt wurde, an die teilnehmenden Wahllokale verteilt. Auf der Homepage des Kölner Jugendrings konnten Kinder und Jugendliche abrufen, welche Wahllokale in ihrem unmittelbaren Umfeld sich zur Verfügung stellten.

Es ist unsere ausdrückliche Absicht, an den Interessen, Ressourcen und konkreten Lebenszusammenhängen unserer Kinder und Jugendlichen anzusetzen, um mit ihnen gemeinsame „politische“ Aktionen zu planen und umzusetzen.

(Ralf Krep, Einrichtungsleiter OT Lucky's Haus, SKM Köln)

Unter dem landesweiten Motto UMDENKEN – JUNG DENKEN: FRISCHE IDEEN FÜR NRW des Landesjugendrings wurde es dann am 16. Mai ernst: Im Rahmen der normalen Öffnungszeiten und während einer Ausbildungsplatzbörse konnten tatsächlich weit mehr als 100 Kinder und Jugendliche unter 16 Jahren dazu motiviert werden, ihre Stimme abzugeben. Besonders bemerkenswert war, dass viele dieser „Jung-Wähler“

sich vor der Stimmabgabe über die Inhalte der Parteien informieren wollten. Durch den Umstand, dass es sich zwar um eine anonyme, gleichzeitig aber auch offiziell wirkende Wahl handelte, setzten sich viele der Kinder und Jugendlichen mit konkreter Politik und dem Ablauf einer Wahl auseinander. Als „Motivationspritze“ konnte den Jugendlichen das Argument an die Hand gegeben werden, dass sie die Wähler von morgen sind: Und folglich seien die Politiker sehr wohl daran interessiert, wie die Wählerzukunft abstimmt.



... und die Stimme abgegeben

Die Ergebnisse der U-16-Wahl wurden noch am selben Abend auf der offiziellen Homepage zusammengeführt und grafisch aufgearbeitet. Es überraschte, dass nicht nur in Lucky's Haus, sondern über die gesamte Kommune verteilt mehr Mädchen als Jungen ihre Stimme abgaben.

Fazit: Es bleibt zu hoffen, dass diese Aktion mit dazu beigetragen hat, die einen oder anderen in den kommenden Jahren dazu zu motivieren, auch an offiziellen Wahlen teilzunehmen – und somit die Zukunft aktiv mitzugestalten.

Das offizielle Kölner Wahlergebnis der U-16-Wahl sowie weitere Infos sind abzurufen unter: <http://www.koelner-jugendring.de/startseite-projekte/u16-wahl.html>

Ralf Krep

8 Qualifizierung und Diskurs



Die Projektgruppe „Migration“ nimmt die Belange von Menschen mit ausländischen Wurzeln in den Fokus

Umgang mit kultureller Vielfalt im SKM Köln

In der strategischen Zielplanung des SKM Köln für das Jahr 2012 hieß es: „Die transkulturelle Ausrichtung des SKM Köln wird gestärkt. Die Hilfen für Menschen mit Migrationshintergrund werden weiterentwickelt.“ Damit griff die Zielplanung die gesellschaftliche Realität auf, dass Menschen mit Migrationshintergrund in Köln zunehmend stark vertreten sind.

Etwa ein Drittel der Kölner Bevölkerung hat, nach den vorliegenden Zahlen der Stadt Köln, einen Migrationshintergrund. Je jünger der Ausschnitt der Bevölkerung gewählt wird, umso höher ist dieser Anteil. So haben bereits rund 50 Prozent der unter 18-Jährigen in Köln einen Migrationshintergrund. Durch diese soziodemografische Situation spielen die Hilfen für Menschen mit Migrationshintergrund im SKM Köln eine wachsende Rolle.

Viele Menschen mit Migrationshintergrund können in mehrfacher Hinsicht als benachteiligt und damit als Randgruppe angesehen werden:

- Sie leben zu circa 60 Prozent in Milieus mit niedrigem sozialem Status.
- Sie unterliegen einem im Vergleich zur deutschstämmigen Bevölkerung doppelt so hohen Armutsrisiko.
- Kinder und Jugendliche aus Familien mit Einwanderungsgeschichte sind ab den mittleren Schulabschlüssen deutlich unterrepräsentiert, erreichen also durchschnittlich wesentlich schlechtere Bildungsabschlüsse.

Um dieser Situation Rechnung zu tragen und sich auf die zu erwartende künftige Ausweitung der Thematik einzustellen, hat der SKM Köln den Ausbau der interkulturellen Öffnung des Vereins als wichtigen Bestandteil in die Jahreszielplanung aufgenommen. 2013 wurde darüber hinaus eine „Projektgruppe Migration“ im SKM Köln eingesetzt, die den Prozess der interkulturellen Öffnung konzipiert und plant. Diese Projektgruppe ist mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus allen Fachbereichen des SKM Köln besetzt. Eine von der Projektgruppe durchgeführte Bestandsaufnahme bestätigte, dass der SKM Köln bereits seit vielen Jahren in seinen Diensten und Einrichtungen mit vielen Menschen mit Migrationshintergrund arbeitet und dass insofern ein hoher Erfahrungsschatz vorhanden ist. Gleichzeitig äußerten die befragten Einrichtungen aber auch einen hohen Bedarf an zusätzlicher Auseinandersetzung mit dem Thema, um sich den immer größer werdenden Herausforderungen angemessen stellen zu können.

Ein wichtiger Baustein des von der Projektgruppe erarbeiteten Umsetzungskonzeptes waren deshalb Schulungen für Mitarbeiter mit dem Ziel, die Handlungssicherheit im Umgang mit Menschen mit Migrationshintergrund zu verbessern. Diese Schulungen wurden in Kooperation mit der Integrationsagentur der Caritas und mit Unterstützung des XENOS-Projektes des Diözesan-Caritasverbandes im Jahr 2014 durchgeführt und sehr gut angenommen. Etwa 150 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des SKM Köln aus allen Fachbereichen und den verschiedensten Diensten und Einrichtungen nutzten diese Angebote. Besonders wichtig war dabei die Einbindung der Führungskräfte in diesen Prozess, weil dieser nur dann nachhaltig wirken kann, wenn er auch von der Leitung mitgetragen und unterstützt wird. Deshalb wurden spezifische Schulungen angeboten, an denen sich etwa 30 Führungskräfte beteiligten. Damit arbeiten heute in allen Teams des SKM Köln Kolleginnen und Kollegen, die sich mit dem Thema der kulturellen Vielfalt beschäftigen und eine entsprechende Schulung absolviert haben.

Aber es ist auch klar, dass es weitergehende Bemühungen braucht, um das erworbene Wissen zu festigen, zu vertiefen und um es in die konzeptionelle Ausrichtung der Einrichtungen einfließen zu lassen. Deshalb werden auch in den kommenden Jahren weitere Schulungen und Workshops angeboten werden, deren vorrangiges Ziel es ist, den Gedanken der kulturellen Vielfalt und die sich daraus ableitenden Implikationen in den Arbeitsalltag zu integrieren.

Norbert Teutenberg

Weiterbildung FeS: Spielend Sprache und Bewegung fördern

Die Weiterbildung FeS ist eine Weiterbildung zur Fachkraft für elementarpädagogische Sprachförderung. In Zusammenarbeit mit der Kolping Akademie ermöglichte der SKM Köln Mitarbeitern/innen aus den SKM-Familienzentren die Teilnahme. Elf Teilnehmer erlebten von September 2013 bis Juni 2014 eine qualitativ hochwertige Weiterbildung mit ausgesprochen guten Referentinnen, die mit einer Abschlusspräsentation zur Zertifizierung endete.

Beginnend mit den rechtlichen Grundlagen, umfasste die Weiterbildung die Themenbereiche Sprachbeobachtungsverfahren (hier SISMIC und SELDAK), Deutsch als Zweitsprache, spezifische Sprachförderprogramme (wie Deutsch für den Schulstart – mit gesonderter Zertifizierung, Würzburger Trainingsprogramm und das Erzähltheater Hocus & Lotus). Außerdem stand die integrative Sprachförderung im pädagogischen Alltag auf dem Programm mit den Inhalten individuelle Förderplanung im Rahmen der ganzheitlichen Sprachförderung, Sprache und Bewegung, Sprache und Spielentwicklung, Sprache und Musik/Tanz, Elternarbeit im interkulturellen Kontext und das für alle Teilnehmer ebenfalls sehr wichtige Thema „Sprachliche Entwicklung fördern von Anfang an“ (Sprachförderung für Kinder unter drei Jahren).

Alle Themen wurden natürlich theoretisch untermauert. Ein wesentlicher Schwerpunkt lag aber immer auf den Übungen für die praktische Umsetzung im Alltag und in der Anregung zu eigenen Ideen. Zwei Spiele seien hier als Beispiele beschrieben. Sie lassen sich mit wenig Aufwand umsetzen. Das Körperteilspiel aus der Weiterbildung „Sprache und Musik/Tanz“ ist ein Stopptanzspiel, bei dem die Kinder um eine Teppichfliese tanzen und beim Musikstopp nach Ansage nur ein Körperteil auf die Fliese legen dürfen. Leicht umsetzbar sind auch die Spielideen des Angebotes „Sprache und Bewegung“, beispielsweise die Namen-Hüpfparade, bei der die Kinder an einer Wand stehend ihre Namen klatschen und dann so oft vorhüpfen dürfen, wie sie geklatscht haben.

Fingerspiele, Reime und Bewegungsspiele bildeten den praktischen Schwerpunkt bei der sprachlichen Entwicklung der Kinder unter drei Jahren. Ein weiteres Beispiel: Der „Zeitungsclown“, aufgemalt auf eine Zeitungsseite, ein spaßiger Geselle und eine Art symbolischer „Auftraggeber“, gibt mit Hilfe des Spielleiters Bewegungen wie „einen Schritt vorwärts gehen“, „auf den Bauch legen“, „zwei Schritt nach

rechts gehen“, „auf einem Bein rückwärts hüpfen“ vor und die Kinder setzen die Vorgaben um. Variationen sind, z. B. das Spiel mit zwei Zeitungsclowns oder die Kinder selbst sind abwechselnd Spielleiter. Ziel ist die Verbindung von Sprache mit Bewegung, da bewegte Sprache von Kindern besser verinnerlicht werden kann.

Die hier beispielhaft skizzierten Spielideen zeigen: Alltagsintegrierte Sprachförderung ist keine Zauberei, aber sie kann zauberhaft sein. Und sie zeigen: Es geht bei dem Thema Sprache nicht nur um das aktive Sprechen, sondern auch um Aufmerksamkeit, Wahrnehmung, Rhythmus und vieles andere mehr.

Mechtild Kratz, SKM-Familienzentren Bickendorf und Bocklemünd

Fachtag: Jugend- und Suchthilfe

Die Notwendigkeit integrativer Konzepte für neue Herausforderungen

Am 6. Oktober 2014 veranstaltete der SKM Köln – in guter Tradition am ersten Tag der Herbstferien – seinen vierten Fachtag im Maternushaus in Köln. Mehr als 100 Fachleute aus der Jugendhilfe und der Suchthilfe sowie aus städtischen Ämtern und von freien Trägern nahmen teil.

Die Veranstaltung zielte darauf ab, die Schnittstellen zwischen der Jugendhilfe und der Suchthilfe näher zu beleuchten, Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit herauszuarbeiten und Entwicklungspotenziale zu identifizieren. Letztlich ging es darum, die Rahmenbedingungen für bedarfsgerechte Hilfen zu analysieren und Handlungsperspektiven zu eröffnen. Nach der Begrüßung durch den Vorstand des SKM Köln Wolfgang Scheiblich referierte Wilfried Görden (FOGS Gesellschaft für Forschungs- und Beratung im Gesundheits- und Sozialbereich mbH, Köln) zum Thema „Jugendhilfe und Suchthilfe – vom schwierigen Verhältnis zur routinierten Kooperation“. Ausgehend von einer Studie zum Konsumverhalten von Zwölf- bis bis 17-Jährigen in der stationären Jugendhilfe wurden Empfehlungen für eine Optimierung der Zusammenarbeit unterbreitet. In einem lebendigen und praxisnahen Vortrag berichtete Norbert Schäfer (Jugend- und Drogenberatung anonym e. V., Solingen) über Erfahrungen mit einem integrierten Konzept von Hilfen aus einer Hand. Schließlich sprach Klaus-Peter Völlmecke (Amt für Kinder, Jugend und Familie der Stadt Köln) über die Perspektiven und Erwartungen der Stadt Köln mit Blick auf das Tagungsthema.

8 Qualifizierung und Diskurs



Die Grenzen zwischen Genuss, riskantem Konsum und Abhängigkeit sind oft fließend

Der Nachmittag lieferte konkrete Einblicke in die Arbeit der JUGEND SUCHT BERATUNG KÖLN (JSBK), eines jugendspezifischen Suchthilfeangebotes des SKM Köln, anhand von persönlichen Statements von betroffenen Jugendlichen und Eltern per Videomitschnitt. Volker Biermann und Michael Schneider von der JSBK vertieften diese Einblicke durch Berichte aus ihrer Beratungspraxis sowie durch die Vorstellung eines neuen Angebots (MDFT Multidimensionale Familientherapie für junge Drogenkonsumenten und ihre Familien). Ergänzt wurde dies aus der Perspektive der ambulanten Jugendhilfe des SKM Köln, die von Cordula von der Stein eingebracht wurde. Die Veranstaltung endete mit Anmerkungen und Rückfragen der Teilnehmer sowie einem Statement von Klaus-Peter Völlmecke zu den nächsten Schritten aus Sicht der Stadt Köln. Die Ergebnisse der Evaluation bestätigen den Eindruck, dass mit dem Fachtag ein wichtiges Thema aufgegriffen wurde und es den Beteiligten gelungen ist, Grundlagen und praktische Handlungsansätze in guter und interessanter Weise zu präsentieren.

Im Nachklang zum Fachtag wurde das Thema anhand der Vorstellung der Ergebnisse der Studie der FOGS GmbH in der AG 78 – einem Abstimmungsgremium der Akteure der Jugendhilfe – noch einmal vorgestellt. Zudem wurde das familientherapeutische Angebot MDFT von der Stadt Köln als Maßnahme der ambulanten Jugendhilfe anerkannt und steht somit betroffenen Jugendlichen und ihren Familien zur Verfügung.

Der SKM Fachtag 2015 wird am 5. Oktober im Matushahaus stattfinden.

Wilfried Görger

Die Ergebnisse der Studie „Substanzmittelkonsum von Kindern und Jugendlichen in stationärer Jugendhilfe und Einschätzungen der Fachkräfte“, die die FOGS GmbH, Köln im Auftrag des Landschaftsverbands Westfalen Lippe (LWL) durchgeführt hat, zeigen u.a.:

- Konsum und Missbrauch von Suchtmitteln ist in Einrichtungen der stationären Jugendhilfe bei den 12- bis 17-jährigen im Vergleich zur Normalpopulation der Altersgruppe deutlich erhöht.
- Zwischen dem Substanzmittelmissbrauch und psychischen Erkrankungen und sozialen Belastungsfaktoren besteht ein Zusammenhang.
- Das Ausmaß des Substanzmittelmissbrauchs bei Kindern und Jugendlichen wird in der (stationären) Jugendhilfe systematisch unterschätzt.
- Die untersuchten Kinder und Jugendlichen mit einem Substanzmittelmissbrauch hatten bisher keinen Kontakt zu Angeboten der Sucht- und Drogenhilfe.
- Zwischen der Jugendhilfe und der Suchthilfe gilt es belastbare und routinierte Kooperationsbeziehungen zu entwickeln. Hierfür müssen in den beiden Bereichen die entsprechenden Voraussetzungen (u.a. Bereitschaft, fachliche Kenntnisse, Ressourcen) geschaffen werden.



Neuer Vorstandssprecher im SKM Köln:
Markus Peters

Der Politologe Markus Peters (38) verantwortete viele Jahre in den Diensten des Malteser Hilfsdienstes e. V. auf Bundesebene die Verbandsentwicklung und war langjährig ehrenamtlich Stadtvorsitzender des BDKJ in der Stadt Köln (Bund der Deutschen Katholischen Jugend). Er wurde bereits zum 1. Oktober 2014 vom Aufsichtsrat als Vorstandsmitglied bestellt und vertritt seit 1. Februar 2015 als Sprecher des Vorstands gemeinsam mit Stephan Velden (Finanzvorstand) den SKM Köln.

Herr Peters, Sie sind seit dem 1. März 2015 Vorsitzender des Vorstands im SKM Köln und kommen, wie man so schön sagt, von extern. Sie haben vorher unter anderem Verbandsarbeit bei den Maltesern gemacht. Was hat Sie bewogen, zum SKM Köln zu wechseln?

Ich bin mit dem SKM seit langen Jahren verbunden – seit meiner Zeit als BDKJ-Stadtvorsitzender (Anm.: 1999-2006). In dieser Zeit sind Herr Scheiblich, mein Vorgänger, und ich uns immer mit großer Wertschätzung begegnet. Aus dieser Zeit kenne ich auch Positionen des SKM, unter anderem den bedingungslosen Einsatz für Menschen in schwierigen Lebenslagen. So habe ich auch den Einsatz des SKM für die Erhaltung der Horte immer verstanden. Den Menschen, für die der SKM einsteht, eine Stimme geben zu dürfen, finde ich eine großartige Aufgabe. Der SKM hat in der Stadt Köln einen sehr guten Ruf, was mir meine Entscheidung leicht gemacht hat. Und: Die Malteser und der SKM gehören beide der Caritas-Familie an; die Ausrichtung auf Menschen am Rand und in Not liegt eng beieinander.

Sie sind ja schon seit Oktober 2014 in der Organisation. Wie haben Sie sich dem Verein und seinen vielen Diensten und Einrichtungen angenähert?

Eine Organisation mit über 60 Einrichtungen und Diensten und rund 900 hauptamtlichen und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern kennenzulernen, ist per se eine große Herausforderung, der

ich mich auch weiterhin stelle. Ich möchte innerhalb des ersten Jahres alle Einrichtungen besucht haben, was nach sechs Monaten immer noch sportlich anmutet. Ich bin dankbar für den Vertrauensvorschuss meiner Kolleginnen und Kollegen, die mich mit großer Offenheit aufgenommen haben. Ohne das gute Team in der Geschäftsleitung wäre der Einstieg viel schwieriger gewesen. Viele tagesaktuelle Themen wie die Übernahme von Übergangswohnheimen für Flüchtlinge haben großen Raum eingenommen, sodass vieles schon eher in die Tiefe als in die Breite gegangen ist. Ich treffe jeden Tag immer wieder auf neue Aspekte der Arbeit, was ich spannend finde.

Ihr Vorgänger Wolfgang Scheiblich war 40 Jahre beim SKM Köln, Sie sind 38 Jahre jung. Ist das ein schweres Erbe?

Herr Scheiblich war und ist ohne Zweifel eine prägende und über die Stadtgrenzen hinaus anerkannte Persönlichkeit. So hinterlässt er große Fußspuren, die selbst bei Schuhgröße 47 nicht leicht zu füllen sein werden. Der SKM Köln hat in den letzten Jahren angesichts großer gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Herausforderungen die Weichen in die richtige Richtung gestellt hat. Der bisherige Vorstand – Wolfgang Scheiblich und Stephan Velden – hat bereits große Anstrengungen unternommen, an die wir in der neuen Vorstandskonstellation nun nahtlos anknüpfen können, um den Weg weiterzugehen. Insofern ist das Erbe nicht schwer. Angesichts der dramatischen Haushaltssituation der Stadt Köln gibt es allerdings weiterhin viel zu tun, um die Balance zwischen Qualität und Wirtschaftlichkeit zu halten, denn nur eine finanziell stabile Organisation kann zuverlässig ihre Dienste für die Menschen anbieten.

Was ist Ihre Vision für den SKM Köln?

Wir wollen die Menschen, die sich uns anvertrauen, dabei bestmöglich unterstützen, an der Gesellschaft teilzuhaben. Deshalb strebt der SKM Köln zum einen danach, hochqualitative Hilfen aus einer Hand anzubieten und möchte zum anderen den Menschen am Rande in dieser Stadt eine nicht immer unbedingt bequeme Stimme geben. Aus meiner Sicht spielt dabei das ehrenamtliche Engagement für die Entwicklung unserer Dienste eine heraus-

ragende Rolle, weil es die Menschen in dieser Stadt zusammenbringt. Hierfür braucht es ein gutes und selbstverständliches Miteinander aller Mitarbeitenden, hauptberuflich wie ehrenamtlich. Eine weiterer Schlüssel der Teilhabe ist das Thema „bezahlbares Wohnen in der Stadt“ – auch für unsere Klientinnen und Klienten. Der SKM Köln wird sich diesbezüglich noch stärker als konkreter Anbieter von Hilfen *und* als Interessenvertreter einsetzen. Eine Vision ist für mich daher, dass der SKM Köln ein leistungsstarker Motor des sozialen Friedens in dieser Stadt ist.

Wie ist Ihre Bilanz der ersten 100 Tage?

Die neue Aufgabe war und ist ganz klar eine Herausforderung, der ich mich mit Überzeugung und Leidenschaft stelle. Berührende Schicksale von Klientinnen und Klienten, denen in irgendeiner Form immer Unglück und oftmals auch Ungerechtigkeit widerfahren sind, sowie mit Herz und Verstand engagierte hauptberufliche und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter lassen keinen Zweifel aufkommen, dass ich am richtigen Ort bin. Spannend für mich als „ne echt kölsche Jung“ ist es natürlich, durch die neue Aufgabe meine Heimatstadt noch einmal anders zu erleben. Gerade die Veedel, in denen sich unsere Einrichtungen und Dienste be-

finden, verändern den Blick auf die gesamte Stadt und machen klar, dass es eine lebenswerte Perspektive für alle Bürgerinnen und Bürger in Köln geben muss.

Als neuer Vorstand sind Sie mit vielen neuen Themen konfrontiert und sicherlich auch zeitlich beansprucht. Wie schaffen Sie Ausgleich in der Freizeit?

Da meine Frau auch berufstätig ist, gilt es, sich für gemeinsame Familienzeit gut abzustimmen. Wir freuen uns mit unserem zweijährigen Sohn natürlich schon auf lange Sommerabende im Gemeinschaftsgarten. Vater-Sohn-Programm ist häufig Schwimmengehen am Wochenende oder Fußballspielen im Wohnungsflur. Wie bei wahrscheinlich allen Eltern von kleineren Kindern bleibt etwas zu wenig Zeit für Sport und Kultur. Häufiger mal wieder mit meiner Frau zum Beispiel ins Kino zu gehen, ist auf jeden Fall ein guter Vorsatz. Darüber hinaus ist es mir wichtig, mich weiterhin ehrenamtlich in meiner Heimatkirchengemeinde St. Gereon in der Kölner Innenstadt zu engagieren.

Das Interview führte Anke Patt.

Singen macht Spaß: Der SKM-Chor – nun auch auf CD

Als im Jahre 2002 die Feiern zum 100-jährigen Bestehen des SKM Köln anstanden, taten sich musikbegeisterte Kolleginnen und Kollegen zusammen, um für die Festmesse einige Gospels einzustudieren. Der Auftritt damals in der Kirche Groß St. Martin war ein voller Erfolg und führte dazu, dass sich wenig später aus dieser Handvoll Leute unser SKM-Chor etablierte. Seit nunmehr 11 Jahren trifft sich der Chor regelmäßig dienstags nach der Arbeit unter der fachkundigen und vor allem humorvollen Anleitung seines Dirigenten Jürgen E. Schulz zur Probe. Wer je dabei war, versteht, weshalb dieser Chor immer noch miteinander musiziert. Gerade nach einem harten Arbeitstag kann man die Erfahrung machen, dass das gemeinsame Singen neue Kraft gibt und einen wieder aufleben lässt. Die musikalische Begleitung der SKM-Gottesdienste und der Mitarbeiterversammlungen zum Jahresbeginn und im Sommer, Singen bei den legendären Weihnachtsfeiern von DeFlo, die Teilnahme an der „Nacht der Lichter“ der AIDS-Hilfe, die Beglei-



Der Chor mit Chorleiter Jürgen Erdmann Schulz (2. v. re) im Jahr 2014

tung der Gottesdienste bei der Caritas-Wallfahrt nach Knechtsteden und andere Auftritte bieten genügend Möglichkeiten, das erarbeitete Repertoire zu Gehör zu bringen. Die Zuhörer können dabei einen Eindruck davon bekommen, was die Chormitglieder jeden Dienstag aufs Neue erleben: Singen macht ungeheuren Spaß! 2014 hat der Chor eine Auswahl seines Repertoires auf einer CD erstmals zusammengetragen. Live wird man den Chor auch weiterhin mit Freude erleben können. *Georg Kalkum*

10 Kontakt

Zentrale Geschäftsstelle:

Große Telegraphenstraße 31
50676 Köln
Tel.: 0221 2074-0 Fax: 0221 2074-165
www.skm-koeln.de

Vorstand:

Markus Peters
Vorsitzender des Vorstands
Tel.: 0221 2074-300 Fax: 0221 2074-303
E-Mail: markus.peters@skm-koeln.de

Sekretariat: Jasmin Marquardt
Tel.: 0221 2074-301
E-Mail: jasmin.marquardt@skm-koeln.de

Stephan Velden
Stellvertretender Vorsitzender
Tel.: 0221 2074-413 Fax: 0221 2074-415
E-Mail: stephan.velden@skm-koeln.de

Sekretariat: Monika Kirchmeyer
Tel.: 0221 2074-417
E-Mail: monika.kirchmeyer@skm-koeln.de

Stabsstellen:

Öffentlichkeit und Kommunikation

Anke Patt
Tel.: 0221 2074-202 Fax: 0221 2074-303
E-Mail: anke.patt@skm-koeln.de

Qualität und Forschung

Wilfried Görgen
Tel.: 0221 2074-201 Fax: 0221 2074-303
E-Mail: wilfried.goergen@skm-koeln.de

Fachbereichsleitung:

Fachbereich Soziale Brennpunkte I

Leiterin: Margret Hees
Tel.: 0221 2074-427 Fax: 0221 2074-424
E-Mail: margret.hees@skm-koeln.de

Fachbereich Soziale Brennpunkte II

Leiterin: Ulrike Pfoertner-Eberleh
Tel.: 0221 2074-429 Fax: 0221 2074-424
E-Mail: ulrike.pfoertner-eberleh@skm-koeln.de

Sekretariat SB I und SB II: Katherina Gries
Tel.: 0221 2074-422
E-Mail: katherina.gries@skm-koeln.de

Fachbereich Beratung und Hilfe

Leiter: Werner Just
Tel.: 0221 2074-218 Fax: 0221 2074-224
E-Mail: werner.just@skm-koeln.de

Sekretariat: Sabine Pelzer
Tel.: 0221 2074-222
E-Mail: sabine.pelzer@skm-koeln.de

Fachbereich Sucht- und AIDS-Hilfe

Leiter: Fritz Papenbrock
Tel.: 0221 2074-318 Fax: 0221 2074-322
E-Mail: fritz.papenbrock@skm-koeln.de

Sekretariat: Melanie Eisenhuth
Tel.: 0221 2074-320
E-Mail: melanie.eisenhuth@skm-koeln.de

Sie möchten unsere Arbeit unterstützen?

Spendenkonto:

SKM Köln
Sparkasse KölnBonn
IBAN DE 20370501980008582033
BIC COLSDE33XXX
Stichwort: Spende

Impressum

Herausgeber:

SKM Köln
Große Telegraphenstraße 31
50676 Köln
Tel.: 0221 2074-0 Fax: 0221 2074-303
E-Mail: info@skm-koeln.de
www.skm-koeln.de

V.i.S.d.P.

Markus Peters (Vorstand),
Stephan Velden (Vorstand)

Konzeption:

Anke Patt
Stabsstelle Öffentlichkeit und Kommunikation

Redaktion:

Anke Patt

Lektorat:

Manuela Wetzel
Schwarz auf Weiß
Büro für Text, Redaktion und PR, Herzogenrath

Grafische Umsetzung:

Janine Bliefering, www.stadtkommando.de

Druck:

CariPrint
Caritas Werkstätten Köln

Auflage:

750 Exemplare

Erscheinungstermin:

Juni 2015

Bildnachweis:

Titel, S. 2: © Jürgen Fälchle - Fotolia.com
S. 3: Foto Gregor, Köln
S. 5: Foto Gregor, Köln
S. 9: © Birgit Koch- Tradebit.de
S. 10, 11, 12: Anke Patt
S. 13: © Eléonore H - Fotolia.com
S. 14: © JackF - Fotolia.com
S. 16, 17, 18: Anke Patt
S. 20: Jan-Peter Kohl; Anke Patt
S. 21: Ferdi Kreitz/Veedelssender; Harald Kleis
S. 22: Katharina Chrobok
S. 23: Wirtschaftsjuvenoren Köln
S. 24: Anne Rixmann; MittwochsMaler
S. 25: Beate Ramler
S. 26, 27: Anke Patt
S. 28: Ralf Krep
S. 29: Maristella Angioni
S. 31: © Joshua Resnick - Fotolia.com
S. 32: Foto Gregor, Köln
S. 33: Jürgen Schulz

Sozialdienst
Katholischer
Männer e.V.
Köln

SKM Köln
Große Telegraphenstraße 31 · 50676 Köln
Tel.: 0221 2074-0 · Fax: 0221 2074-303
E-Mail: info@skm-koeln.de · www.skm-koeln.de

